MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 32. Dienstag den 7. Februar 1843.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 11 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: Korrespondenz aus Striegau, Bunzlau, aus dem Münsterbergischen, Oberschlesien.

☽ Ueber Preßfreiheit und Preßzwang.

(Vierter Artikel.)

Ein anderer Widerspruch liegt darin, daß die Freunde der unbeschränkten Preßfreiheit ihr einen fast allmächtigen Einfluß zu Beförderung des Guten beimessen, und eingestehen müssen, daß sie, wie jede Freiheit, gemißbraucht werden könne, gleichwohl aber den Schaden des Mißbrauchs völlig ableugnen, indem sie behaupten, daß die Presse, gleich dem Speere des Achilles, auch die Wunden, die sie geschlagen, selbst wieder heile. Ein von allen physischen und moralischen Gesetzen abweichendes Wunder müßte die Presse darstellen, wenn diese Behauptung richtig sein sollte. Denn sonst allenthalben in der Nutur finden wir, daß diejenigen Mittel, welche bei richtigem Gebrauche die durchgreifendsten Heilmittel sind, auch beim Mißbrauche die verderblichsten Wirkungen hervorbringen. Auch müßte der Zufall Wunder thun, wenn im Falle des Mißbrauchs immer der Arzt sofort bei der Hand wäre, um durch entgegengesetzte Mittel dem Schaden, der leicht ein im Augenblicke eintretender, sofort zerstörender oder doch die Gesundheit auf lange Zeit zerstörender sein kann, mit Sicherheit vorzubeugen. Dieser Schaden ist nur von Zeitungen zu besorgen. Dasjenige, was ein Mitarbeiter, durch einen unvorhergesehenen Impuls getrieben, am Morgen niederschreibt, wandert, noch bevor die Dinte ganz trocken geworden, zum Redakteur, und von diesem in die Druckerei, aus dieser aber in tausenden von Exemplaren auf die Post, um in alle Welt die wenig durchdachten, oft durch ganz hohle Leidenschaft eingegebenen Morgengedanken des Verfassers zu verbreiten. In wenigen Tagen befindet sich das Blatt in den Händen der Abonnenten, in den Lesezirkeln und, wenn es sich für das Volk eignet, auf allen Schenktischen. Viele, selbst von den Gebildeteren, lesen nur eine Zeitung, weil es ihnen an Zeit, an Geld oder an Lust fehlt, sich mit mehreren zu beschäftigen. Sie wählen hierzu in der Regel dasjenige Blatt, welches ihrer eigenen Richtung am besten entspricht, und geeignet ist, sie in dieser zu bestärken, und weisen andere Blätter zurück, durch welche sie in ihren Ansichten gestört zu werden besorgen müssen. Auf diese schon wirkt ein Blatt, welches eine verderbliche Richtung verfolgt, nachtheilig ein, obwohl sie noch in gesellschaftlichem Umgange mit Gebildeten anderer Meinung vielleicht unbewußt ein heilsames Gegenmittel erhalten. Aber auch dies fehlt gegen die Wirkung derjenigen Blätter, welche hauptsächlich in den Schenkstätten in die Hände der untersten Volksklasse kommen. Für diese ist ein solches Blatt die einzige Lektüre. Mit der Hochachtung, die diesen Klassen vor allem Gedruckten beiwohnt, ergreifen sie ein solches ihrer Fassungskraft angepaßtes Blatt, und eignen sich sofort in blindem Glauben von dem unbekannten Verfasser dasjenige an, was er ihnen mit großer Keckheit, die auch das Heiligste nicht schont, vorträgt. Und wer sind bei den politischen und belletristischen Blättern dritten, vierten und noch geringern Ranges diese Verfasser? Zum großen, bei manchen Blättern zum bei weitem größten Theile, gehören sie jenem literarischen Geschmeiß an, welches völlig unfähig zu jedem würdigen Lebensberufe, oder durch Faulheit und Lüderlichkeit dazu verdorben, nun seinen Beruf und seinen Unterhalt in der Belehrung des Menschengeschlechts sucht, und mit der schamlosesten Keckheit und Sicherheit über Dinge spricht, von deren Wesen und Zusammenhange mit anderen Dingen es auch nicht die oberflächlichsten Begriffe hat — und welches fühlt, daß es in der höchsten Frechheit, mit der es über alles, was heilig und ehrwürdig ist, herfällt, seine alleinige Anziehungskraft, folglich auch sein einziges Unterhaltungs-Mittel besitzt. Wenn man die Redaktionen der Blätter dieser Art nöthigen könnte, den Namen ihrer Mitarbeiter, deren Lebenslauf und jetzigen Lebensberuf öffentlich bekannt zu machen, gewiß, die Tagelöhner und Handwerksgesellen selbst, welche am Abende, bei einem Glase Bier oder Branntwein, die Produkte solcher Skribler lesen, würden erstaunen, es zu Belehrung und nur zur Unterhaltung gut genug gefunden zu haben. Und für Menschen dieser Art wollen die Vertheidiger der freien Presse die unbedingte Freiheit in Anspruch nehmen, jeden zufälligen, frevelhaften Einfall, jedes Produkt überlegter Boßheit, jede Schmähung gegen das Heilige und Ehrwürdige, ohne dessen Aufrechthaltung kein Staat besteht, jede Aeußerung des Hasses gegen die Ordnung der Gesellschaft, durch deren Entsittlichung und Umsturz jene Schriftsteller allein emporkommen können, bei Tausenden von Lesern ohne alles Gegenmittel anzubringen, und durch tägliche Wiederholung sich ihren unheilvollen Einfluß zu sichern. Ja, sie erklären sogar, zu Unterstützung dieser Forderung, die freie Mittheilung der Gedanken durch die Presse, ohne Rücksicht darauf, ob sie schaden oder nützen möge, für ein natürliches Menschenrecht, welches kein Gesetz beschränken dürfe. Was aber würden die Redlichen unter jenen Vertheidigern der Preßfreiheit sagen, wenn der Staat jedem Quacksalber erlaubte, im Lande umherzuziehen und seine Pulver und Tinkturen als Mittel gegen alle Krankheiten anzupreisen, damit Unwissende und Leichtgläubige zu verführen, ihnen ihr Geld abzunehmen und ihrer Gesundheit zu schaden? Ueben diese Quacksalber etwa auch nur ein natürliches Menschenrecht aus, in dessen Ausübung sie nicht beschränkt werden dürfen, indem sie frei an Alle verkaufen, die ihnen abkaufen wollen? Und sind nicht jene Schriftsteller, welche in demselben Augenblicke auf Tausende einwirken und diese Einwirkung täglich wiederholen, weit gefährlicher, als die, von ihrem freien Menschenrechte immer nur gegen einen Einzelnen auf einmal Gebrauch machenden Quacksalber?

Die Wirkungen solcher Zeitschriften, welche denen des fortwährend auf eine und dieselbe Stelle fallenden Wassertropfens gleichen, sind besonders in solchen Ländern zu beachten, wo die Presse zeither unter einer strengen Aufsicht gestanden hat. In England, wo selbst die Dienstboten in vielen Häusern sich einer Freistunde zur Lectüre von Journalen im Miethsvertrage ausbedingen, und wo auch der Bediente, Whig oder Tory, und die Mitwirkung des geringeren Volks bei politischen Manifestationen etwas Hergebrachtes ist, hat selbst diese Klasse den Werth solcher Mittheilungen und Aufregungen kennen gelernt. In Deutschland müßte es der Natur der Sache nach anders sein, daher wir es für Pflicht jeder, auch der liberalsten Regierung halten, die Gesellschaft vor Erscheinungen zu schützen, wie wir sie in Frankreich und in der Schweiz bereits in den Verbindungen deutscher Handwerksgesellen haben hervortreten sehen. Daß Strafgesetze allein hier nicht ausreichen, ist klar, da sie erst wirken können, wenn das Uebel schon geschehen ist, und überdies von jedem einigermaßen vorsichtigen Schriftsteller, der dafür sorgt, daß das auf die bestimmte Wirkung wohlberechnete Wort nicht sogleich als That erscheine, leicht umgangen werden können. Hier werden also vorbeugende Maßregeln von Jedem, der in der Ausbildung der öffentlichen Zustände nicht durch gewaltsame Sprünge vorwärts zu kommen hofft, für nothwendig erachtet werden müssen. Diese können auf doppelte Weise ergriffen werden. Man kann die Preßfreiheit denjenigen zugestehen, welche, wie in Frankreich, die Journal-Unternehmer durch Kautionen, durch ihr Vermögen und durch ihre Stellung im Leben eine Art von Bürgschaft für ihre Gesinnungen leisten — oder man kann die Censur allgemein fortdauern lassen. Daß das erstere Mittel auf die französische Presse nur sehr mangelhaft gewirkt hat, ist durch die Erfahrung bekannt. Auch würde, wenn in der Stellung der Gesellschaft eine Bürgschaft gesucht werden möchte, die Aufstellung der Kathegorien, nach welchen die Preßfreiheit zugestanden werden solle, höchst schwierig sein, indem dadurch nothwendig Viele, und selbst viele Tüchtige, von der den Andern zugestandenen Freiheit ausgeschlossen werden würden. Die hierdurch in vielen der besten Köpfe erweckte Unzufriedenheit würde sich daher, da Geduld in politischen Dingen nun einmal nicht die Tugend der Zeit ist, auf andere, vielleicht um so schädlichere Weise Luft zu machen wissen, und in die Gesellschaft diejenige Gährung bringen, deren Erregung durch die Presse man hatte vermeiden wollen. Es wird daher nichts übrig bleiben als die Censur.

Inland.

Berlin, 4. Februar. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem Prediger M. Schmidt zu Saaleck, Regierungsbezirks Merseburg; dem Oberförster und Landjäger Einbrodt in Oranienburg; so wie dem Königl. Baierischen Geheimen Secretair im Ministerium des Königl. Hauses und des Aeußeren, v. Paula Auer, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Angekommen: Der Prinz Ludwig zu Schönaich-Carolath, von Guben. Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister v. Ladenberg, von Zehdenick. Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, v. Schaper, von Koblenz.

* Berlin, 4. Febr. Der gestrige Geburtstag der erlauchten Gemahlin des Prinzen Carl wurde von Hofe festlich begangen. In den Vormittagsstunden war Galla-Cour bei der hohen Prinzessin, worauf ein Diner bei derselben stattfand, an dem nur Ihre Majestäten der König und die Königin so wie die übrigen hier anwesenden Mitglieder unsrer Königsfamilie Theil nahmen. Der vorgestern Abend von unserm Könige gegebene glänzende Ball galt vorzüglich der Feier des gestrigen Tages und dem 2. Februar, an welchem auch der Geburtstag unsrer Königsschwester, der Prinzessin Friedrich der Niederlande, ist. Beide Prinzessinnen haben im J. 1808 das Licht der Welt erblickt. — Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr v. Schaper, ist gestern auch in unsrer Hauptstadt eingetroffen, so daß die obersten Verwalter aller 8 Provinzen gegenwärtig hier versammelt sind. — Daß der evangelische Bischof Dräseke zu Magdeburg schon gegen Ostern seinen Wohnsitz in Potsdam nehmen werde, scheint gewiß zn sein. — Der hiesigen englischen Gesandtschaft ist jüngst von der, unter dem Patronat der Königin Victoria und der Präsidentschaft des hiesigen englischen Gesandten, Grafen von Westmoreland, (unter dem Namen Lord Burghersh als hochgeachteter Komponist bekannt) stehenden Akademie der Musik zu London das Diplom eines Ehrenmitgliedes für den Violinvirtuosen und Komponisten Alexis Lvoff in Petersburg (Flügel-Adjutant des Kaisers) zugesandt worden. Die ausgezeichneten Leistungen dieses Komponisten im Fache der Kirchen- und Instrumental-Musik fanden auch bereits von Seiten der hiesigen Akademie die ehrendste Anerkennung durch Verleihung eines Ehrendiploms.

— Mehrere hiesige reiche Kaufleute beabsichtigen eine Handelsgesellschaft zum Verkehr mit China zu begründen. Ob dieser Plan von Erfolg sein wird, müssen wir noch sehr bezweifeln. — Die von dem Theologen Julius Killisch herausgegebene Reden, welche unser Monarch seit seiner Thronbesteigung gehalten, haben sich hier eines starken Absatzes zu erfreuen. Der Herausgeber hat dazu eine werthvolle historische Vorrede geschrieben, und zu jeder königlichen Rede auch eine historische Einleitung gegeben.

△ Aus dem schlesischen Gebirge, 2. Febr. In Betracht jener bestimmten Erklärung, welche die Regierung den im vorigen Jahr versammelten Ständeausschüssen dahin abgab, daß man die Eisenbahnen auf Staatskosten nicht bauen werde, muß es befremdlich erscheinen, wenn neuere Berliner Nachrichten das Gerücht mittheilen, die Seehandlung wolle sich diesem Unternehmen unterziehen, und Behufs der zu beschaffenden Gelder eine neue Anleihe negoziiren. Denn wer anders handelt durch die Seehandlung als eben der Staat selbst? Die Cabinetsordre vom 17. Jan. 1820 erklärt die Seehandlung für ein Geld- und Handlungs-Institut des Staates, das Hof- und Staatshandbuch führt die bei der Seehandlung Angestellten als Staatsdiener auf, und der Staat hat dafür aufzukommen, wenn die Operationen seines Instituts fehlschlagen sollten, ebenso wie die Activen der Seehandlung keinen andern Eigenthümer haben als den Staat. — Wenn nun aber wirklich die Eisenbahnen auf Staatskosten und Risico gebaut werden sollen, wäre es da nicht zweckmäßiger, gleich von vorn eine besondere Behörde für den neu zu schaffenden Verwaltungszweig zu organisiren, die sich demselben weit besser und gründlicher widmen könnte, als ein ohnedies mit so vielen Aufgaben überbürdetes Geld- und Handlungs-Institut dazu befähigt scheint? Und wenn zur Beschaffung der fehlenden Kapitalien eine Anleihe nothwendig wird, so ist nicht abzusehen, warum sie nicht auf dem, nach jetziger Organisation unserer Staatsbehörden naturgemäßen Wege durch das Finanzministerium oder die Hauptverwaltung der Staatsschulden geschlossen werden sollte. Unser Finanzwesen, das, wie von Bülow-Cummerow nachgewiesen, ohnedies schon verwickelt genug ist, würde es durch Uebertragung mehrbenannter Maßregel an die Seehandlung nur noch mehr werden. Wenn man behauptet, daß durch Besorgung der Anleihe von 1832, Seitens der Seehandlung, die im Finanzgesetz vom 17. Jan. 1820 erwähnte Garantie der allgemeinen Reichsstände habe umgangen werden sollen, so dürfte dieser Präzedenzfall doch heute nicht mehr maßgebend sein. — Nur aus einem Mißverständniß kann übrigens die Meinung entspringen, als sei die Seehandlung ein vom Staat abgesondertes Institut; sie ist nur ein von den Ministerien unabhängiger Verwaltungszweig. Darum weiß auch Jeder, der mit den Verhältnissen des Instituts näher bekannt ist, daß die Seehandlungs-Prämien-Anleihe von 1832 ebenfalls eine Staatsanleihe ist, und daß dadurch die Staatsschuld vermehrt wurde, wenn auch die Berichte der Hauptverwaltung der Staatsschulden nichts davon enthalten. Um so weniger dürfte in vorliegendem Falle die Regierung Anstand nehmen, den naturgemäßen Weg zur Kontrahirung der Anleihe einzuschlagen, als das Unternehmen des Eisenbahnbaues durch den Staat gewiß den allgemeinsten Anklang im Volke finden würde. Der an den Tag gelegte lebhafte Wunsch der Ständeausschüsse bürgt bereits dafür.

Die Wichtigkeit des Gegenstandes, welcher der obigen Mittheilung zum Grunde liegt, rechtfertigt eine allseitige Besprechung desselben. Wir lassen deshalb einen Aufsatz aus der neuesten Nummer der Stettiner „Börsen-Nachrichten“ folgen.

„Oeffentliche Blätter haben aus anscheinend guter Quelle die Nachricht verbreitet, daß die Königliche Seehandlung zu Berlin mit dem Gedanken sich eifrig beschäftige, den Bau aller Preußischen Eisenbahnen zu übernehmen und die dazu nöthigen Kosten durch eine Lotterie-Anleihe zu beschaffen und zu decken. Wenn wir auch die Charakterfestigkeit und die Emsigkeit, mit welcher diese Behörde den Bau der Anhalter Bahn durchgesetzt und beendet hat, nicht verkennen wollen, so müssen wir doch dem neuen Projekte mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln aus nachfolgenden Gründen widersprechen. — Zunächst scheint es uns nicht rathsam und dieser großen Angelegenheit fördernd zu sein, wenn man dieselbe einem einzigen Unternehmer überweiset. Wie langsam die Franzosen, trotz ihres nicht zu bestreitenden praktischen Blikkes, in der Eisenbahn-Sache bis jetzt fortgeschritten sind, ist uns Allen sehr wohl bekannt. Selbst das neue lebenskräftige Belgien, das auf der einen Seite von holländischem Wetteifer und Rachegefühl, auf der anderen von der Nothwendigkeit getrieben und gestachelt wurde, sich nach dem Meere und Deutschland einen doppelten Ausweg zu bahnen, hat mehr als volle 10 Jahre dazu gebraucht, um sein kleines Eisenbahnnetz nur einigermaßen zu vollenden. Die Königliche Seehandlung *) würde bei aller Rührigkeit und Kraftanstrengung wenigstens 20 Jahre, selbst den unwahrscheinlichen Fall angenommen, daß es ihr schneller, als Privatgesellschaften, zu bauen gelänge, dazu verwenden. Dieser Termin ist für unsere Zeit, deren lebende Generationen die materielle und geistige Größe Deutschlands noch gern sehen möchten, viel zu lange und niederschlagend. Will man in Preußen ernstlich — und daran zweifeln wir keinen Augenblick — eine möglichst schnelle Vollendung der Eisenbahnen herbeiführen, so muß der Bau der auszuführenden Linien unter den Gesellschaften und den Staatsbehörden getheilt werden, damit man die Arbeit auf allen Punkten zugleich beginnen könne und schon aus gegenseitigem Wetteifer schnell und solide baue und beendige. Es ist hier wahrlich kein Grund vorhanden, nur nach Systemen und Idealen zn handeln, und entweder alle Bauten, wie einzelne Stimmen möchten, den Staatsbehörden, oder alle den Gesellschaften, wie der verdiente Hansemann vorschlägt, zu übertragen. Die Hauptsache in strategischer, kommerzieller und politischer Beziehung bleibt immer ihre schnelle Vollendung, und diese ist bei getheilter Arbeit, nach den bisher gemachten Erfahrungen, weit eher zu hoffen, als von einer einzelnen Unternehmungs-Kategorie. Auch haben sich mehrere Gesellschaften in Preußen bei dem Eisenbahnbau so rühmlich ausgezeichnet, daß es nur als unbillig erscheinen möchte, ihre erworbenen Erfahrungen nicht zu benutzen und ihnen nicht wenigstens den Bau einiger Linien anzuvertrauen. Wir bitten hier angelegentlichst, die Sache nicht zu leicht zu nehmen, denn von der richtigen Arbeitsvertheilung hängt hauptsächlich die baldige Beendigung, und von dieser wieder der Umstand ab, ob wir von andern Staaten überflügelt und uns viele kommerzielle Verbindungen vorweg abgeschnitten werden. — Wenden wir uns nun zu der Beschaffung der Mittel. Vorerst wird man wohl zugeben, daß jetzt jede Staatsanleihe möglichst zu vermeiden ist, weil dadurch nicht allein das unfruchtbare Börsenspiel neu belebt, sondern auch eine immer ungleichere Vertheilung des Eigenthums im Volke herbeigeführt wird. In Preußen steht außerdem einer Staatsanleihe das Gesetz vom 17. Januar 1820 positiv entgegen. Die Königliche Seehandlung ist aber ein Staats-Institut, dessen Geschäfte förmlich von der Regierung garantirt sind. Es dürfte daher im Wesen der Sache kein großer Unterschied obwalten, ob die Regierung oder eines ihrer anerkannten Institute die Anleihe kontrahirt und die darüber sprechenden Obligationen unterzeichnet. — Noch weniger aber möchte eine Lotterie-Anleihe, so beliebt dieselbe auch bei den Börsen-Spekulanten und manchen Privaten sein würde, zu vertheidigen sein, da sie nur zu sehr geeignet ist, das Volk durch trügerische Hoffnungen aufzureizen, statt zu beruhigen. Die Provinzialstände haben daher auch mit vollem Rechte auf Abschaffung der Lotterie angetragen, damit allen Hoffnungen, schnell reich zu werden, auf immer ein Ende gemacht werde, und jeder Staatsgenosse endlich zu der Ueberzeugung gelange, daß in einem wohlgeordneten und juridisch ausgebildeten Staate nur Arbeit und Kenntnisse zur Wohlhabenheit führen können. — Einer Staats-Anleihe bedarf es aber auch zur Beendigung der preußischen Eisenbahnen, bei den blühenden Landesfinanzen, keinesweges. Daß der Staat, neben der zu erwartenden Reduktion der Post-Taxe, ohne finanzielle Verlegenheit, die Zinsen für die Eisenbahnen garantiren kann, ist aus den Verhandlungen mit den Central-Ausschüssen allgemein bekannt. Und das ist die Hauptsache: denn der Kapitalist pflegt bei der Unterbringung seines Geldes nur von zwei Momenten, von der Sicherheit, die hier doppelt vorhanden ist, und von dem Zinsengenuß, sich leiten zu lassen. Ob die Kapitalien zu $3^1/_2$ oder nur zu 4 Prozent zu haben sind, hängt lediglich vom Stande des Geldmarktes ab. Die Königliche Seehandlung und die Bank haben zu einem noch niedrigeren Zinsfuße mehr Geld erhalten, als sie zu placiren im Stande waren. Sollten aber auch 4 pCt. garantirt werden müssen, so ist das Unglück bei einer so produktiven und national-wichtigen Unternehmung nicht eben groß, wenn man nur vorher bedacht ist, den dabei zu machenden Gewinn den eigenen kleineren Kapitalisten zuzuwenden, und alle größere Spekulanten möglichst zu entfernen. Preußen hat sich bereits um Beseitigung der staatsverderblichen Agiotage große Verdienste erworben, indem es bis zur Einzahlung von 40 pCt. die ursprünglichen Zeichner für die ganze Summe verantwortlich machte. Wäre diese weise und verständige Maßregel nicht getroffen worden, möchte schon früher durch das Börsenspiel eine allgemeine Entmuthigung in Eisenbahnsachen herbeigeführt worden sein. — Die Baugesellschaften und der Staat oder die königl. Seehandlung brauchen daher bloß mit den Aktionären sich innig zu verbinden, um jede Anleihe zu vermeiden. Bei den Linien, die eine Staatsbehörde baut, wählen die Actionäre einen Verwaltungsrath als Kontrol-Behörde, und bei den Linien, die von Privatgesellschaften ausgeführt werden, übernimmt der Staat die Kontrole, die ihm um so mehr gebührt, als er die Zinsen garantirt, wofür er sich außerdem noch billige Begünstigungen wegen Rückkauf der Aktien ausbedingen kann. In dieser Verkettung ist Alles natürlich, Nichts gezwungen oder gar nach Idealen berechnet. Damit kommt man auch in der Praxis selten rasch vorwärts, wie es denn unseren guten Landsleuten schon oft, dem Auslande gegenüber, begegnet ist, daß, während sie mit einer stupenden philosophischen Gründlichkeit über Theorieen debattirten, die Fremden ihnen unmerklich die Früchte ihres Fleißes entzogen. — Auch die Vertheilung der Aktien nach den oben angegebenen Grundsätzen dürfte keinen großen Schwierigkeiten unterworfen sein. Nachdem die Regierung die Linien in der angegebenen Weise vertheilt, und die Bau-Behörde so wie die Privat-Direktionen ernannt hat, müßten der Zinsfuß und die anderen Bedingungen mit der Aufforderung bekannt gemacht werden, daß bei allen Landräthen und Regierungen Actien, jedoch für ein Individuum nur bis zur Höhe von 500 Rtlr., gezeichnet werden könnten. Nach Ablauf von ungefähr vier Wochen wird, wenn erforderlich, eine zweite Aufforderung erlassen, daß in derselben Art bis 1000 Rtlr., und nach einer dritten Frist, daß bis 5000 Rtlr. gezeichnet werden kann. Ist dann das Kapital noch nicht im Inlande vorhanden, so würden auch fremde Geldmänner zuzulassen sein. Da die ganze Unternehmung für Preußen eine nationale Angelegenheit ist und, nach unserem Plane, die Actionaire nicht allein fortwährend beim Bau thätig sein sollen, sondern ihnen auch ein Theil des etwanigen Gewinnes auf wenigstens 20 Jahre zugesichert werden müßte, so scheint es uns vollkommen gerechtfertigt, wenn man von Anfang an die Actien der Agiotage entzieht und unter so viele Staatsgenossen, als nur möglich ist, zu vertheilen sich bestrebt.“

*) Hier tritt auch die Schattenseite hervor, daß diese rüstige Behörde sich mit Fabrik-Unternehmungen und innerem Handel befaßt hat, wodurch es offenbar von einer thätigeren Beförderung der Beschaffung von Kommunikationsmitteln, namentlich von der der Dampfschifffahrt und der Eisenbahnen, abgehalten wird. Auch ihre äußeren Unternehmungen, wozu sie gesetzlich vollständig berechtigt ist, dürften darunter leiden. Gewiß wäre jetzt eine Expedition nach China, um die sich dort neu gestaltenden Verhältnisse zu beobachten, sehr zweckmäßig. Auf einige Verluste kann es bei solchen Versuchen nicht ankommen, wenn nur Verbindungen angeknüpft und Erfahrungen gesammelt werden, um letztere durch Veröffentlichung gemeinnützig zu machen. Eben so möchte eine Expedition nach dem westlichen Afrika, wo schon der große Kurfürst eine Niederlassung hatte, zu empfehlen sein. Vielleicht ließe sich dort — und die Franzosen gehen schon ernstlich mit diesem Plane um — eine Faktorei gründen, um den deutschen Handel in jenen gewinnreichen Gegenden zu ermuthigen und gegen etwanige Uebergriffe der englischen Kreuzer kräftig zu beschützen. Auch hierbei müssen einige Opfer nicht gescheut werden. Wenn Beides, wie sich von selbst versteht, nur in deutschem Interesse unternommen und geleitet wird, so müßte wohl auch die Vereinskasse die etwanigen Ausfälle tragen. (Anm. d. Verf.)

Deutschland.

* Frankfurt a. M., 1. Februar. Die gestern für Ende Januars bewirkte Abrechnung hat ein überaus günstiges Ergebniß geliefert, indem mit wenigen Ausnahmen sämmtliche hier gangbare Staats-Effekten zu höheren Cursen, als Anfang Monats, Nehmer fanden. Es gehören dahin beispielsweise die österreichischen 5 procentigen Metalliques, die um mehr als 1 pCt., die Wiener Bankaktien, die um 25 Fl. das Stück, die holländischen Integralen, die, ertragen sie auch nur $2^1/_2$ pCt. Jahreszinsen, um $1^1/_4$ pCt., sodann die Taunusbahn-Aktien, die um 4 Fl. das Stück in dem abgelaufenen Monate gestiegen sind. Unstreitig ist diese Conjunctur zunächst durch den Stand des Geldmarktes herbeigeführt worden; allein auch die bei unseren Kapitalisten vorherrschende politische Meinung ist derselben insofern nicht ganz fremd, als in Folge der Bekanntwerdung des Adreßentwurfs der französischen Deputirtenkammer und namentlich der darin enthaltenen sehr matten, das Durchsuchungsrecht betreffenden Phrase, die frühere Besorgniß wegen einer Ministerkrisis in Frankreich wieder verschwunden ist. Gewohnt, wie diese Leute es sind, sich nur an die Oberfläche der Lage der Dinge zu halten, ist Lamartines Uebertritt zur Opposition und seine kassandrische Rede nur wenig von ihnen beachtet worden; ja sie gewahren in dem Abtrünnigen nur ein Individuum und seine Weissagungen halten sie für poetische Phantasmagorien, wenn schon Lamartine für seine Person eine ganze Meinungsschattirung repräsentirt und — die Propheten zu allen Zeiten geistige Dichter waren, deren geistigen Blicken sich die Zukunft erschloß. — Die Hausoffizanten des Präsidial-Gesandten Grafen von Münch-Bellinghausen sind bereits von Wien hier eingetroffen; er selber aber wird im Verlaufe der nächsten Woche erwartet. — Der k. österreichische Hofrath Nell v. Nellenburg wird in diesen Tagen unsere Stadt verlassen. Sollten indessen die von ihm mit der Fürstlich Thurn- und Taxischen Generalpost-Direktion gepflogenen Unterhandlungen kein anderes Resultat, als die Aufhebung der bis jetzt bestehenden Zwangsformulare herbeiführen, so würde daraus dem Publikum nur wenig Befriedigung erwachsen, indem sich dieses davon eine Ermäßigung der Brieftaxen auf den nach Baiern und Oesterreich führenden Routen verspricht. — Nachrichten aus Wiesbaden zufolge hat man die Hoffnung noch nicht aufgegeben, es werde der ehemalige Staatsminister Graf Walderndorf die Leitung der Geschäfte neuerdings übernehmen. Die bevorstehende Nassausche Ständeversammlung und deren Ausgang

dürfte in dem Betreff eine Entscheidung herbeiführen. Gewiß ist, daß durch das fast gleichzeitig, wiewohl aus zwei Ursachen, erfolgte staatsdienstliche Ausscheiden des Geheimen Raths Magdeburg dem noch sehr jungen Souverain das Selbstregieren um so mehr erschwert wird, als principielle Einheit nur das Resultat vielfacher Erfahrungen zu sein pflegt, die sich durch Talent und guten Willen nicht wohl ersetzen lassen. — Das Städelsche Kunstinstitut hat nunmehr Lessings schönes Bild, „Johannes Huß" vor dem Concilium zu Constanz, käuflich an sich gebracht. Der Preis, um den es erworben wurde, ist zwar noch nicht bekannt; er soll jedoch der Forderung, die der Künstler dafür in Berlin stellte, und die, irren wir nicht sich auf 8000 Rtl. belief, um ein Namhaftes nachstehen, indem solcher schon früher bedungen, auch von Lessing für den Fall genehmigt worden war, daß ihm jene Forderung nicht bewilligt werden möchte.

Aus dem Ober-Erzgebirge, 2. Febr. So mild auch unser Winter bisher war, und so wenig Ursache diejenigen, welche Feld- und Wiesenbau in unserm Gebirge besitzen, über den Ertrag der letzten Ernte sich zu beklagen haben, so herrscht doch dermalen bei uns unter der arbeitenden Klasse, die ihr tägliches Brod durch Handarbeit verdienen muß, eine Nahrungslosigkeit und in Folge deren eine Niedergeschlagenheit, wie solche das jetzige Jahrhundert schwerlich bisher aufzuweisen hatte. — Durch die englischen Maschinenspitzen, die in neuerer Zeit gewebt und auf unsern Messen um Spottpreise verkauft werden, ist unser sowohl durch die Tambourir- als Nähnadel, wie auf dem Klöppelsacke gefertigter hochgebirgischer Fabrikartikel, fast ganz außer Konkurrenz gesetzt. Dazu kommt die allgemeine Stockung im deutschen Gewerbsleben; und so sind jetzt bei uns die meisten arbeitsfähigen Hände, die sehnsüchtig um Arbeit flehen, müßig. Die Ansprüche an die Mildthätigkeit derer, die unter uns noch etwas zu geben haben, mehren sich somit von Tag zu Tag, und natürlich mit ihnen die Zahl der Bettler. Mehrere für das Gemeinwohl thätige Männer unter uns haben bereits auf den herrschenden Nothstand unter der arbeitenden Klasse aufmerksam gemacht. Insbesondere hat die Kreisdirektion zu Zwickau durch die dasige, wie die voigtländische Amtshauptmannschaft, Erörterungen anstellen lassen, wie und wodurch den Dürftigsten so lange eine Unterstützung, wenn auch nur an trockenem Brodte oder etwas Kartoffeln, gewährt werden könne, bis uns das nächste Frühjahr vielleicht die Aussicht auf Beschäftigung bringt. Die Zahl der Geber aber steht mit den vielen Hungrigen, die um Arbeit und Brot flehen, in keinem Verhältniß und Hülfe von Außen ist zu Linderung unserer Noth dringend. Darum wird, von diesem Comitee ausgehend, durch die Kreisdirektion die Beanspruchung des allgemeinen Mitleids an Menschenfreunde, die fern von uns wohnen, und denen der biblische Spruch: „Brich den Hungrigen dein Brod etc." eine Wahrheit ist, in den nächsten Tagen auch durch diese Blätter erfolgen. (L. Z.)

Großbritannien.

London, 28. Jan. Der Mörder Drummond's, Daniel Mac Naughten, ist heute von dem Oberrichter Hall vor dem Polizei-Amte in Bow-Street noch einmal vernommen worden, und es wird ihm nun nächste Woche der Prozeß gemacht werden. Aus einer Aussage des Polizei-Inspektors Tierney erhellt, daß dieser mehrere Unterredungen mit dem Delinquenten in seinem gefänglichen Verwahrsam gehabt. „Ich warnte ihn" sagte dieser Polizei-Beamte im Verhör, „vor jeder Aeußerung in seiner Unterhaltung mit mir, wodurch er sich kriminiren könnte, worauf er antwortete, ich sei ein redlicher Mann, und redliches Verfahren liege im Englischen Charakter. Darauf fragte ich ihn, woher er sei; er erwiderte: aus Glasgow, von wo er vor etwa drei Monaten nach London gekommen, nachdem er sich unterweges in Liverpool ungefähr eine Woche aufgehalten. Er sagte, er habe das Drechsler-Gewerbe betrieben, dies Geschäft aber aufgegeben, um in eine andere Laufbahn einzutreten, woran er jedoch verhindert worden. Ich sagte zu ihm, er habe ja eine tüchtige Summe Geldes. Er antwortete, allerdings, aber er habe es sich auch schwer verdient, denn er habe so viel wie drei Menschen täglich gearbeitet. Hierauf sagte ich ihm, ich sei selbst vor ungefähr drei Monaten in Glasgow gewesen, und fragte ihn, ob er den Polizei-Beamten Richardson kenne. Er versetzte: „„O ja, aber nicht genau; Herr Miller, der andere Polizei-Intendant, war ein angenehmerer Mann."" — Herr Tierney berichtete noch über mehrere gleichgültige Fragen und Antworten, die zwischen ihm und dem Gefangenen vorgekommen, wobei der letztere sich als vollkommen gesunden Geistes zeigte. Im Laufe des Gesprächs fragte der Polizei-Beamte auch, ob Drummond ein Schottischer Name sei, worauf Mac Naughten antwortete: „Ja wohl; es ist der Familiennahme des Grafen von Perth, der Titel aber ist erloschen." Am folgenden Tage sagte Herr Tierney unter Anderem zu dem Delinquenten: „Ihr werdet vermuthlich vor dem Polizei-Richter einen Grund für die von Euch begangene That anzugeben wissen." Der Gefangene antwortete: „Gewiß, und zwar einen sehr kurzgefaßten. Die Tories haben ein Verfolgungs-Systeem gegen mich beobachtet; sie haben mir mit dieser Verfolgung von Ort zu Ort nachgesetzt." Darauf sagte Tierney: „Ihr kennt doch den Herrn, auf den Ihr geschossen habt?" Mac Naughten: „Ist es Sir Robert Peel, oder nicht?" Tierney antwortete nein, nahm jedoch das Wort schnell zurück und sagte: „Wir wissen es noch nicht genau, wer es ist: aber erinnert Euch an meine gestrige Warnung." Der Gefangene sah Herrn Tierney an und versetzte: „Aber Sie werden doch hiervon nicht zu meinem Nachtheil Gebrauch machen?" Tierney erwiderte: „Das kann ich nicht wissen; ich habe Euch gebührend gewarnt." Als der Gefangene heut vor dem Polizeigericht in Bow-Street erschien, wo sich eine große Menge von Zuhörern eingefunden hatte, und wo auch der Regierungs-Anwalt, Herr Maule, so wie andere Herren aus dem Schatzamt, zugegen waren, sah derselbe wohl und frisch aus, zeigte nicht so viel Festigkeit, wie bei dem ersten Verhör. Der Ausdruck um seinen Mund bekundete ängstliches Verzagen. Nach der obigen Aussage des Polizei-Inspektors Tierney, so wie nach der des Wundarztes Cooper über den Leichenbefund und die absolute Tödtlichkeit der Wunde Drummond's, eben so nach der des Thürhüters der Handels-Kammer, der den Gefangenen auch etwa vierzehn Tage vor dem 20sten d. und dann wieder am 20sten vor dem Geheimeraths-Lokal hatte umherstreichen sehen und auf dessen Frage sich Mac Naughten für einen Polizeidiener ausgegeben hatte, wurde von dem Vorsitzenden jedesmal die Frage an den Gefangenen gerichtet, ob er etwas zu bemerken habe, worauf dieser stets mit einem nur halblauten nein antwortete. Eben so lautete seine Antwort am Schlusse des Verhörs; nur die Frage, ob er eine Abschrift von dem Protokoll der Zeugen-Aussagen wünsche, wurde von ihm bejaht. Die Gerichts-Sitzungen, in deren Verlauf der nun angeordnete Prozeß gegen Mac Naughten zur Verhandlung kommen wird, beginnen am nächsten Montag. Ein Anwalt ist bis jetzt für ihn nicht erschienen und der Tag der Prozeß-Eröffnung noch nicht bestimmt.

Der Globe berichtet Nachstehendes über eine Mord-Verschwörung zur Wegnahme eines Sträflings-Schiffes: „So eben ist die Kunde von der beabsichtigten Ermordung der Offiziere und der Soldaten an Bord des Regierungs-Transportschiffes „Elise" eingetroffen, welches vor einigen Monaten mit 267 Sträflingen von Woolwich nach Süd-Australien absegelte. Als das Schiff sich der Linie näherte, zettelten einige Sträflinge ein Komplott an, dessen Ausführung unfehlbar den gewissen Tod der ausersehenen Opfer zur Folge gehabt hätte. Ein in das Vorhaben eingeweihter Soldat jedoch, der wegen Prügelung eines Sergeanten zu vierzehnjähriger Deportation verurtheilt war, zeigte dem Wundarzt insgeheim schriftlich das Komplott mit dem Bemerken an, daß der Ausbruch schon am nächsten Morgen erfolgen solle, und daß beschlossen sei, alle Offiziere und Soldaten, Passagiere und diejenigen von der Mannschaft, welche den geringsten Widerstand leisten würden, umzubringen und dann nach der Brasilianischen Küste zu segeln. Der Soldat wurde ohne Aufsehen von dem Kapitain und dem Wundarzt vernommen und gab die bestimmteste Auskunft über die Verschwörung. Sofort wurden Extra-Schildwachen aufgestellt, und an dem verhängnißvollen Morgen ließ der Capitain die Mannschaft und die Passagiere um 3 Uhr auf das Verdeck rufen. Er machte sie mit der Sachlage bekannt und hieß sie, nachdem Alle wohl bewaffnet waren, ihr Leben aufs äußerste vertheidigen. Plötzlich kündigten 8 Glockenschläge die Stunde an, wo der mörderische Kampf stattfinden sollte. Die Gefangenen waren mit eisernen Stangen und sonstigen Waffen, die sie aus den Schiffs-Vorräthen gestohlen hatten, wohl versehen. Der Wundarzt wollte den Sergeanten, der pflichtgemäß um 4 Uhr die Sträflings-Luke zu öffnen hatte, nicht opfern, sondern ging, während Alle auf dem Verdeck in lautloser Stille standen, selbst an die Luke, indem er mit lauter Stimme einigen Soldaten befahl, vorzutreten und den ersten Gefangenen niederschießen, der außer dem Einen, den er nennen werde, herauszusteigen wagen würde. Die Sträflinge erkannten sofort, daß ihr Komplott entdeckt sei, zogen sich in ihre Schlafstätten zurück und warfen die Stangen und sonstigen Angriffswaffen in die See. Wäre es zum Kampfe gekommen, so würde der Verlust an Menschenleben furchtbar gewesen sein. Der Rädelsführer war ein junger Mann, Namens Dickenson, früher Apothekergehülfe in Holborn und ein starker Opiumesser. Er sprang unmittelbar nach der Entdeckung über Bord und ertrank, trotz aller Anstrengung, ihn zu retten. Für die fernere Unschädlichkeit der Sträflinge traf man sofort die nöthigen Anstalten, und sie wurden nach erfolgter Ankunft im Hafen den Behörden übergeben."

Frankreich.

△ Paris, 31. Jan. Die Rede, womit Herr v. Lamartine der konservativen Partei sein letztes Lebewohl sagte, ist in den politischen Kreisen der beliebte Gegenstand des Tagesgesprächs, und beginnt selbst die Aufmerksamkeit der größeren Menge auf sich zu ziehen. Als Abschiedsrede betrachtet, konnte sie weder befremden noch überraschen, denn sie enthielt als solche nichts Neues, und war nur der dritte und letzte Akt eines Schauspiels, dessen erster Akt am Ende der alten Legislatur bei Gelegenheit der Wahlreform, dessen zweiter in der Debatte der Regentschaftsfrage spielte. Bei jenem Anlaß nannte der Deputirte von Macon seine Freunde „Schranken" (bornes) d. i., Leute, die sich wie Grenzsteine auf die einmal gezogene Linie der Politik hinstellen, damit diese Linie nie und nimmer verrückt werde. Diese Bezeichnung war für keinen seiner Freunde schmeichelhaft, für wenige treffend, gegen den größern und gesunden Theil derselben ungerecht. Dem sei wie ihm wolle, es war diese Bezeichnung, diese parlamentarische Insulte, im offenen Hause, im Angesichte des ganzen Landes, das erste und unverkennbare Symptom einer starken Abneigung, einer beschlossenen Trennung von seiner Partei. In der Regentschaftsfrage sprach er diesen Entschluß vollends aus, und am 27. d. M. vollbrachte er ihn. Als Abschiedsrede konnte der Vortrag des Hrn. v. Lamartine also weder befremden noch Aufsehen machen; in der That zählten ihn seine Freunde nicht mehr unter die ihrigen und stimmten bei Bildung der Bureaus und Ernennung der Adreßkommissäre gegen ihn, wie gegen ein anderes Oppositionsmitglied. Das Aufsehen, das sein Vortrag hervorbrachte, ist somit außerhalb des Abschieds von der konservativen Partei zu suchen, und eben nicht schwer zu finden. Hr. v. L. hatte bisher nur eine oder die andere Maßregel der Regierung oder der Opposition bekämpft, die Septembergesetze gegen die Conservativen, das Disjunktions-Gesetz gegen die Opposition, die Befestigungen von Paris gegen beide, die Reformfrage gegen seine Freunde, die Regentschaftsfrage ebenfalls gegen beide; denn die Opposition wollte mit ihrem Amendement das vorgelegte Gesetz bloß auf die lebenden Prinzen des königl. Hauses beschränken, das Gesetz also blos modifiziren, während Hr. v. L. das Prinzip, das Gesetz bekämpfte und die weibliche Regentschaft vertheidigte. Allein seine vorgestrige Rede trat nicht nur gegen diese oder jene Maßregel, gegen dieses oder jenes politische Prinzip, sondern gegen das ganze politische System der innern wie der äußern Politik auf, das seit 1834, d. i., seit dem Zeitpunkte seines politischen Lebens, befolgt wurde. Was Wunder, wenn es überraschte, daß Hr. v. L. heute sieht, was er während neun Jahren nicht bemerkt, wovon er während neun Jahren weder schlafend noch wachend geträumt; was Wunder, daß eine so urplötzliche Erleuchtung unsägliches Aufsehen erregte. Diese Ueberraschung wurde wo möglich noch gesteigert, als Hr. v. L. im Verlaufe seiner Rede, als reinen Demokraten, als Republikaner sich heraus stellte, dem das dynastische Interesse jetzt ein fast gleichgültiges, jedenfalls ein ganz untergeordnetes, dem die Dynastie ein kaum brauchbares Werkzeug ist, das man, sobald es abgenutzt, sobald man seiner nicht mehr bedarf, ohne weiteres bei Seite schaffen kann. Man halte uns nicht einige Phrasen, die nach dynastischer Anhänglichkeit riechen, entgegen, dieselben sind einige Tropfen im demokratischen Meere der Rede, und wir würden sie schlechtweg für Heuchelei erklären, wenn wir Hr. v. L. der Heuchelei fähig hielten. Wenn sie überhaupt eine Bedeutung haben müssen, so stelle man sie den Sympathieen an die Seite, die der gefeierte Dichter so oft für die gefallene Dynastie ausgesprochen. Nachdem wir das Ueberraschende, das Aufsehen erregende in der Rede des Dichters nachgewiesen, haben wir die zwei Fragen, die man hier allgemein aufwirft, zu beantworten: Welche Partei hat bei der Trennung des Hrn. v. L. von den Conservativen verloren, welche gewonnen, und welche Stellung wird der Deputirte von Macon nach seiner völligen Entpuppung in der Kammer einnehmen? Die erste dieser Fragen haben wir vor etwa 6 Monaten, nach der Debatte des Regentschaftsgesetzes, als wir ihn noch für einen Dynastiker hielten, erörtert und nachgewiesen, daß die Conservativen an Hrn. v. L. nichts verlieren, und die Opposition nichts gewinnt. Wir haben nun nachzuweisen, daß er mit keiner Fraktion der Kammer zu gehen geeignet ist. Von der legitimistischen Partei hatte er sich schon vor seinem Eintritt in die Kammer losgesagt, von den beiden Centren hat er sich vorgestern „für immer" getrennt, mit der Linken kann er aus vielerlei Gründen nicht gehen; denn für diese ist er um zwölf Jahre zurück, da er gegen sie das Disjunktionsgesetz, das Incapatibilitätsgesetz, die Fortificationen und das Durchsuchungsrecht etc. vertheidigt hat; er ist ihr andrerseits um, ich weiß nicht wie viel Jahre voraus, denn er ist reiner Demokrat, während sie doch, trotz der begangenen Fehler, bei der Regentschaftsfrage als gut und loyal dynastisch sich bewiesen hat; er will ihr Haupt werden, sie aber mag ihren bisherigen Anführer O. Barrot nicht entsetzen und sich auf Gnade und Ungnade unter den Oberbefehl eines Mannes stellen, der sie so oft geschlagen, und der ihr, aus einem feindlichen Lager kommend, immerhin verdächtig sein muß; sie hat ihre Grundsätze der äußern Politik, er hat die seinigen davon wesentlich verschieden. Hr. v. Lamartine kann eben so wenig mit der sogenannten socialen Partei gehen, denn er hat gleich in den ersten Worten seiner vorgestrigen Rede erklärt, daß er die Ansichten des Hrn. G. v. Beaumont, eines der vorzüglichsten

Mitglieder der socialen Partei, nicht theile. Dieser sieht das Grundübel der gegenwärtigen Lage Frankreichs in dem bestehenden Cabinette, Hr. v. L. meint, man müsse es viel tiefer suchen, es liege weder in der gegenwärtigen Verwaltung, noch in einer früheren, noch in der ihr etwa folgenden, sondern in dem ganzen seit 1834 befolgten Systeme. Der Deputirte von Macon kann noch weniger mit den Radikalen gleichen Schritt halten, — wie wohl er sie an Demokratismus überbietet — denn — er rechnet es der Regierung zur Ehre an, daß sie die Anarchie, wodurch die Radikalen zur Gewalt gelangen wollten, gebändigt habe; er rechnet es ferner der Regierung zur Ehre an, daß sie in keinen Eroberungskrieg sich eingelassen, der doch noch immer die einzige Hoffnung der Radikalen, um je zur Gewalt zu gelangen, ist. Hr. v. L. taugt also für keine Fraktion der Kammer, und steht somit einsam und verlassen, nach seiner Ansicht jedoch als die einzige, ausschließliche, allein heilbringende Opposition da. Denn, wenn wir ihm aufs Wort glauben, wenn wir Alles vergessen, was wir mit angesehen und angehört, hat es bisher noch keine Oppositionspartei gegeben, Hr. v. L. vindicirt sich die Ehre, die Opposition, oder wenigstens die Oppositionspartei erfunden zu haben. „Wenn die Uebergriffe der Regierung," sagt er, „wenn ihre Abweichungen vom konstitutionellen Principe zum System geworden, dann ist es Pflicht der Opposition, Partei zu werden." Hr. v. L. ist also erst vorgestern eine Oppositionspartei geworden; es kümmert ihn wenig, daß dieselbe einschichtig ist, war doch, wie er erinnert, die Opposition unter der Restauration anfangs nur sieben Mann stark, und ist dennoch im Laufe von fünfzehn Jahren so angewachsen, daß sie an einem Tage den Thron umstürzte. Wir müssen es nun der Zukunft überlassen, wie stark die Oppositionspartei des Lamartine in fünfzehn Jahren sein wird, vorausgesetzt, daß er nicht eines schönen Morgens eben so urplötzlich einen so gewaltigen Rückschritt macht, als er vorgestern einen Fortschritt machte.

* Paris, 31. Jan. In ihrer gestrigen Sitzung hat die Deputirten-Kammer nach den Reden der Herren Ducos und Dugabé, welche die allgemeine Politik der Regierung und besonders das Durchsuchungsrecht heftig und bitter angriffen, die allgemeine Diskussion über die Adresse geschlossen. Die ersten 4 Paragraphen wurden hierauf ohne Debatte unverändert angenommen, beim fünften begann die Diskussion von neuem über das vom Herrn David vorgeschlagene Amendement. Derselbe will den fünften Paragraph des Entwurfes durch folgenden ersetzen: „Ew. Majestät kündigen uns an, daß die Eintracht der Mächte die Ruhe im Orient befestigt hat; wir wünschen der Regierung für den dabei genommenen Antheil Glück, wünschen aber zugleich, daß sie mit Hülfe der Rechte und Privilegien, die Frankreich in der Türkei erlangt, den Capitulationen ihre frühere Kraft, und der Verwaltung der christlichen Bevölkerungen in Syrien ihre alte Unabhängigkeit und der katholischen Religion in diesem Lande einen besonderen, gesicherten Schutz verschaffe. Um dieses Amendement zu unterstützen, nahm Hr. David das Wort und fuhr nach einer kurzen Einleitung also fort: „Wir waren im Orient die geborenen Beschützer der katholischen Religion, wir verdankten dieses Recht den Zugeständnissen mehrerer Sultane und besonders jenem Gewohnheitsrecht, das, dieser allgemeinen Zustimmung, welche unter dem Namen „„Adet"" nach dem Koran das gemeine Gesetz der Osmanen ist. Dieses Schutzrecht, dieses durch einen dreihundertjährigen Besitz geheiligte Recht wurde uns auf einen Augenblick im Jahre 1840 durch das Bündniß der vier Mächte entrissen, die sich anmaßten, ohne uns die innern Angelegenheiten des ottomanischen Reiches zu ordnen. Welche Folgen diese Intervention hatte, ist bekannt. Sie scheuten sich nicht, den alten Emir Beschir auf den Gebirgen, wo das Kreuz über den Halbmond glänzt, zu entsetzen, wahrscheinlich, weil er durch seine Sympathie für Frankreich bekannt war. Wir haben im türkischen Reiche, unter dem Namen von Capitulationen, großherrliche Zugeständnisse, die sich vom 16. Jahrhunderte her datiren. Franz I. erhielt 1535 den ersten dieser Fermane, es war das unter einer neuen Form eine Art Handels- und Freundschafts-Vertrag zwischen Frankreich und der Türkei. Es wurden Bestimmungen darin festgestellt, die unser Handelsrecht in der Levante begründeten. Heinrich IV., Ludwig XIV. und Ludwig XV. erneuerten diese Verträge, die stets eine größere Ausdehnung, Kraft und Feierlichkeit erhielten. Unter diesen Frankreich, bemerket wohl, Frankreich allein zugestandenen Rechten, war das Schutzrecht der Katholiken in den Staaten des Großherrn unstreitig das ruhmvollste. Dieses Recht wuchs mit jedem Jahrhundert, dehnte sich auf das h. Grab, Kirchen, Bischöfe, Priester, Klöster und Orden aus. So kamen die christlichen Bevölkerungen, besonders die katholischen von Pera und Galata, Smyrna, Syra, Naxos und anderen Inseln des Archipels, von Rhodus, Cyprien und Syrien stillschweigend unter den französischen Schutz, und dieser religiöse Schutz ward unvermerkt ein bürgerlicher, welcher jene Bevölkerungen gegen die Mißhandlungen, denen sie bisher ausgesetzt waren, schützte.... Was ist aus diesen, durch drei Jahrhunderte geheiligten Rechten geworden? Wer hat diese alten Bande einer gegenseitigen politischen Reciprocität gebrochen? Man wird mir antworten; „„die Gewalt der Dinge; eure Privilegien sind in einem Sturm untergegangen."" M. H., die Dinge bekommen oft nur durch eigene Schwäche Macht, ein fester beharrlicher Wille wird dieser, seiner Natur nach sehr wechselhaften Macht Meister. Was die politischen Stürme betrifft, hat man gewaltigere gesehen, die unsere Vorrechte im Orient nicht erschüttert haben, wie konnte der Nebelschauer von 1840 sie verschlagen? Sprechen wir freimüthiger: sie sind nicht untergegangen diese Rechte, werden aber usurpirt. (Lebhafter Beifall auf der Linken.) Wir haben neulich gehört, daß man des Beistandes der vier Mächte bedurfte, um diese Rechte wieder ins Leben zu rufen und zu Frommen der Christen in Syrien wieder in Wirksamkeit zu bringen. Hatte die Pforte denn unsere Capitulationen aufgehoben, ohne uns etwas davon zu sagen? Hat etwa ein eifersüchtiger Gegner Frankreichs die Pforte auf eine andere Kirche hingetrieben, und hat sie etwa ihre alte Politik verlernt, die gewiß wieder ihre neue werden wird, da sie die Beste ist. England entsetzte den Emir Beschir gerade in dem Augenblicke als dessen Flotten Beirut und St. Jean d'Acre belagerten. Welches Interesse hatten denn die Engländer, den Bevölkerungen des Libanons ihren patriarchalischen Fürsten, den sie verehrten, zu entreißen. Wollten sie ihn etwa durch einen Statthalter ihrer Wahl ersetzen, und, während sie die Küste unterwarfen, auch den Berg unterwerfen? Ihre Plane in Syrien hatten die Folgen nicht, die sie erwarteten, und mußten vertagt werden; da habt ihr euch nun mit den andern Mächten vereinigt, um die Ruhe in jener Provinz herzustellen. Das beste Mittel war zweifelsohne, den Bevölkerungen eine Fürstenfamilie zurückzugeben, die ihnen theuer war. Warum hat man aber gerade diese ausgeschlossen? daraus kann nur neuer Mißmuth, neue Unzufriedenheit unter den Bevölkerungen entstehen und eine neue Schilderhebung folgen. Ich betrachte das zu Gunsten des Libanon von der Pforte erhaltene Zugeständniß für trügerisch, sehe darin den Keim neuer Unterdrückungen unserer Religionsgenossen und die Aufhebung der Privilegien Frankreichs. Ich glaube daher, die Kammer müsse die Regierung einladen, durch erneute Anstrengungen die Pforte zu bewegen, daß sie die alten Institutionen der Emire, worunter der Libanon sich so glücklich befand, wieder herstelle. Glaubt man uns für jene schönen Vorrechte dadurch entschädigt zu haben, daß man uns die Befugniß gab, eine Kuppel wieder herzustellen?" (Schallendes Gelächter auf der Linken.) — Hr. Guizot: „Meine Herren! Eins ist in dieser Frage vor Allem wichtig, nämlich, daß die Kammer die Thatsachen genau kenne. Möge der ehrenwerthe Redner und die Kammer sich beruhigen, wir haben im Orient keine unserer Kapitulationen, keines unserer Rechte aufgegeben. Wir haben nicht nur kein Prinzip aufgegeben, sondern wir haben keinen Augenblick aufgehört, unsere Rechte auszuüben. Im J. 1840 hat unsere Fahne die kath. Kirche in Syrien, mitten im Bürgerkriege, gegen die Unordnungen geschützt, welche die fremden Truppen dort verübten, diese Fahnen wehen dort noch so gut, daß die fremden Mächte, welche sich zu jener Zeit in unsere Angelegenheiten in Syrien mischten, sich gewundert haben, die französischen Farben auf den katholischen Klöstern wehen zu sehen. Man hat ihnen geantwortet, daß dieselben kraft unserer Rechte, unserer Privilegien da wehen, und sie fahren noch fort da zu wehen. (Zustimmung im Centrum.) Wir haben in Hinsicht unserer Vorrechte nichts aufgegeben und keinen Augenblick aufgehört, sie in Wirksamkeit zu erhalten. Allein man muß deswegen nicht glauben, daß unsere Kapitulation uns das Recht der Souverainität in den ottomanischen Staaten übertragen, man muß nicht glauben, daß wir dadurch das Recht erlangt haben, die Verwaltung dieser Provinzen zu ordnen. Die Pforte war und ist noch heute der souveraine Herrscher jener Bevölkerungen, selbst der katholischen, die wir vorzugsweise beschützen. Nach den Ereignissen von 1840 hat sie, nach unserer Ansicht mit Unrecht und über ihre eigenen Interessen übel berathen, die Verwaltung Syriens, und besonders des Libanons, ändern wollen. Die Kammer wird sich erinnern, daß zu jener Zeit unser unmittelbarer Einfluß — ich spreche nicht von unsern Vorrechten — in Syrien ein wenig kompromitirt war (Murren auf der Linken), bei den Bevölkerungen des Libanons selbst, durch den Beistand, den wir dem Pascha von Egypten gegen sie angedeihen ließen, kompromittirt war, bei der Pforte ebenfalls durch den Beistand, den Mehmed Ali gegen den Sultan von uns genoß. Wogegen hatte also unser Einfluß zu Gunsten der syrischen Christen Einsprache zu erheben? Gegen eine übel verstandene Anwendung eines ihrer Souverainitätsrechte. Wir mußten dahin streben, daß die neue Verwaltung, die sie einsetzen wollte, nicht fortbestehen, und die alte wieder hergestellt werde. Dies konnten wir jedoch nicht, kraft unserer Vorrechte, verlangen, sondern durch unsern Einfluß, dem der Augenblick aber nicht günstig war. Was war also zu thun? Sie wissen Alle, daß nicht nur wir, sondern auch die andern Mächte in Konstantinopel gegen eine doppelte Schwierigkeit anzukämpfen, eine doppelte Frage zu lösen haben. Wir wollen das Ansehen der Pforte aufrecht erhalten, jeden äußern übermächtigen und ausschließlichen Einfluß entfernen und zugleich die christlichen Bevölkerungen gegen sie (die Pforte) selbst, gegen die Mißbräuche ihrer Verwaltung beschützen. Das größte Hinderniß, auf das wir in diesem doppelten Streben stoßen, ist die Eifersucht der europäischen Mächte, an dieser Klippe scheitern oft unsere Anstrengungen zur Befestigung des ottomanischen Reiches, wie unsere Bemühungen zum Schutze der Christen. Das Erste, was wir in einer Frage, wie die syrische, anstreben mußten, wàr die Eifersucht der Macht, den Kampf der Einflüsse zu versöhnen. Wir wollten ein neues Gelüste der Pforte bändigen, sie verhindern, daß sie nicht durch eine neue Verwaltung die alte ersetze. Ich glaube, daß es nicht nur uns allein, sondern jeder andern europäischen Macht allein schwer gewesen wäre, dieses Ziel zu erlangen; die Pforte hatte aus der Eifersucht der übrigen Mächte Nutzen gezogen und das Verlangen zurückgewiesen. Wir haben gleich am Anfange der Unterhandlungen diese Erfahrung gemacht, die Pforte glaubte auf die Uneinigkeit der Mächte zählen zu können und setzte uns einen hartnäckigen Widerstand entgegen. Um diesen zu besiegen, mußten wir die Pforte überzeugen, daß sie sich irre und die Mächte über den Schutz der Christen einig seien. Dies haben wir gethan, und haben einen thätigen und aufrichtigen Beistand, besonders bei England und Oesterreich, gefunden. Was war nun das Ergebniß unserer Politik? Die Pforte hat, nach einem abermaligen kurzen Widerstand, vorerst Omar Pascha abberufen, dann die albanesischen Truppen zurückgezogen, ferner die den Christen des Libanons auferlegten Steuern vermindert, endlich als sie von der Eintracht der Mächte völlig überzeugt war, hat sie vollends nachgegeben. Man spricht sehr viel über das europäische Bündniß, man schreckt davor wie vor einer Falle zurück; das europäische Bündniß (concert), m. H., ist ganz einfach nichts anderes, als eine gemeinschaftliche Besprechung und Berathung der Mächte, ohne vorher eingegangene Verpflichtung, ohne irgend ein Opfer der Unabhängigkeit, ohne Zwang endlich, der den Austritt aus dem Bündniß, so bald ihn eine oder die andere Macht in ihrem Interesse fände, verhinderte, es ist, sage ich, nichts anderes als die Besprechung und Berathung der Mächte unter einander, ob sie nicht ein gemeinschaftliches, allgemeines Interesse geltend zu machen haben. Das europäische Bündniß ist nichts anderes, war nichts anderes in Konstantinopel. (Lärmender Widerspruch auf der Linken). Ich bin nicht gewohnt, m. H., alle Fragen auf einmal zu behandeln, ich bespreche diejenige, welche jetzt die Kammer beschäftigt. Man hat sich darüber beklagt, daß wir nicht allein dahin gelangt sind, die alte Verwaltung wieder herzustellen. Ich muß im Vorbeigehen bemerken, doch nicht um einen unglücklichen Greis anzugreifen, daß es eben der Emir Beschir war, der die Sache der französischen Politik in Syrien verlassen hat; er ist es, der nach St. Jean d'Akre kam, um sich den Engländern auszuliefern, und dadurch den Aufstand des Libanon gegen die französische Politik in Syrien zu entscheiden. Dieses Betragen konnte für uns eben keine gewaltige Empfehlung sein. Ich werde noch mehr sagen, da man von Plackereien, von Plünderung gesprochen. Der Emir Beschir ist einer der Männer, die sich diese Fehler am meisten zu Schulden kommen ließen. Wir übrigens, haben ihn so wenig ausgeschlossen, daß wir vielmehr gegen seine Ausschließung bei der Pforte förmliche Einsprache erhoben. Der vorige Redner ist über mehre Punkte im Irrthum. England ist es, das am meisten auf die Wiedereinsetzung der Familie Cheab bestand. Wir, wir haben die Souverainetät der Pforte unangetastet erhalten wollen, wir wollen ihr keine Eigennamen vorschreiben, wir wollten keine Art Legitimität in Syrien feststellen, und verlangten daher bloß eine christliche Verwaltung. Man verwundert sich darüber, daß diese Verwaltung in zwei Hälften zerschnitten wurde, man will auch den englischen Einfluß sehen, allein nicht England, sondern Oesterreich, der Fürst Metternich ist der Urheber dieser Idee, und wenn man sie genau erwägt, kann man nicht umhin, sie eben so praktisch als weise zu finden." — Hr. v. Carné ist mit diesen Erklärungen nicht befriedigt und glaubt, der französische Einfluß sei in Konstantinopel fast ganz nichtig. Frankreich habe nur das gethan, was die andern Mächte beschlossen. Ihm folgt Hr. Janvier auf die Tribüne. Dieser bekämpft die Einsichten des Hrn. v. Carné weniger durch Raisonnements als durch eine umfassende lange Darstellung der Ereignisse in Syrien seit 1840: „Als der Bürgerkrieg in Syrien in hellen Flammen aufloderte, als die Maroniten mit unerhörter Grausamkeit von den Drusen angefallen und hingeschlachtet wurden, als der Pascha Saïde diesen Metzeleien gleichgültig und mit teuflischer Lust zusah: that unsere Regierung einen wichtigen feierlichen Schritt und richtete am 13. Dezember 1841 eine Note an alle Mächte, worin sie erklärte, daß Frankreich unmöglich gleichgültiger Zuschauer dieser gegen seine Religionsbrüder verübten Metzeleien bleiben könne. Diese Note wurde in Berlin und besonders in

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 32 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 7. Februar 1843.

(Fortsetzung.)

Wien sehr günstig aufgenommen. Sie erinnern sich des Briefes, den Hr. v. Flahaut als Antwort des Fürsten v. Metternich schrieb, die diesem Staatsmanne zur größten Ehre gereicht. (Murren auf der Linken.) Ja, m. H., diese Antwort gereicht Hrn. v. Metternich zur größten Ehre, denn in der That ist darin keine Spur der Rivalität gegen Frankreich. Herr Guizot, sagte, der österreichische Minister hat Recht. Wir können dieses Gemetzel nicht kalt mit ansehen. Ihr und wir, wir sind beide die natürlichen Beschützer unserer Religionsbrüder, wir müssen sie beschützen. Ein einziger Punkt könnte arge Schwierigkeit bieten, oder wenigstens glauben Einige, daß dieser Punkt eine Quelle von Eifersucht bei der Ausübung unseres Schutzrechts sein könnte. Allein in dieser Beziehung kann von österreichischer Seite kein Zwiespalt entstehen. Wie sind eine vorzugsweise conservative Macht. Ein erlangtes Recht ist in unsern Augen unbestreitbar, unverletzlich. Der König der Franzosen hat durch Herkommen und Traditionen das Protektorat der Christen im Orient, wir bestreiten es nicht und wissen, daß jeder Einwand nur denen schaden würde, die wir beschützen wollen. Wir wollen die Politik da ferne halten, wo es sich vor Allem um Fragen der Menschlichkeit und Religion handelt." (Sehr gut.) Der Redner weist nun nach, daß Rußland eine ganz entgegengesetzte Politik befolgt habe, und daß es nur den beharrlichen Bemühungen des französischen Kabinetts zu verdanken sei, wenn die Intriguen Rußlands vereitelt, und diese Macht gezwungen werde, im Verein mit England, Frankreich, Oesterreich und Preußen auf die Pforte zur Herstellung jener nationalen Verwaltung in Syrien mitzuwirken. Hr. Janvier geht zur Geschichte der französischen Vorrechte in der Türkei über und weist nach, daß dieselben fortwährend in voller Kraft blieben. Die Fortsetzung der Debatte ward auf heute vertagt.

(Nachschrift.) Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam nichts von besonderem Belang vor. Heute beschäftigte sich die Kammer wieder mit dem Amendement des Hrn. David in Bezug auf Frankreichs Privilegien in Syrien. Die Adreß-Kommission beantragt in Folge dieses Amendements eine neue Fassung des 5. Paragraphen, worin von der Aufrechthaltung der Verträge und Privilegien die Rede ist. Ein Gegenamendement des Hrn. Berryer wurde von Hrn. Guizot bekämpft und um 4½ Uhr schritt die Kammer zur geheimen Abstimmung über dasselbe. Die Abstimmung der Deputirtenkammer über die Adresse wird wahrscheinlich nicht vor nächstem Montag oder Dienstag stattfinden. — Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 24. und aus Barcelona von demselben Datum melden durchaus nichts von besonderem Interesse. — Gestern Abend bemerkte man eine starke Bewegung in den Tuilerien und den verschiedenen Ministerien. Es hatten Zusammenkünfte von Deputirten bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem Minister des Innern statt. — Die Königin Marie Christine von Spanien ist fortwährend auf dem besten Fuß mit der königlichen Familie von Frankreich; sie kommt fast jeden Abend in die Tuilerien und fährt erst um Mitternacht zurück in ihr Hotel, Straße Courcelles.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 18. Jan. Am 14. d. Mts. hat im Serail, aus Anlaß des Bairamsfestes, die gewöhnliche Aufwartung sämmtlicher Großwürdenträger und Minister der Pforte stattgefunden. — Der Seriasker, Nuri Mustafa Pascha, ist seines Postens enthoben, und die Leitung des Kriegsdepartements dem bisherigen Ferik Pascha (Divisionsgeneral) der Kaserne von Scutari, Darbochor Reschid Pascha, anvertraut worden. Derselbe hat den Titel eines Asakiri Mansure Müschiri (Müschir der regulären Truppen) erhalten, welcher jenem eines Asakiri Haße Müschiri (Müschir der Kaiserlichen Garde) entspricht, den der Großmarschall des Serails, Riza Pascha, führt. Letzterer hat, als älterer Müschir, den Vorrang; Darbochor Reschid Pascha's Stelle ist dem Miri Liwa (Brigadegeneral) Suleiman Pascha verliehen worden. — Gestern ist der Kaiserlich Russische Gesandte, Hr. v. Butenieff, vom Sultan in einer Audienz empfangen worden, bei welcher er Sr. Hoheit den hier anwesenden General Freiherrn v. Lieven vorzustellen die Ehre hatte. — Der bekannte Ex-Kapudan Pascha, Fewzi Ahmed Pascha, welcher nach dem Tode Sultan Mahmud's mit der ottomannischen Flotte zu dem Statthalter von Egypten überging, ist am 13. d. M. zu Alexandrien, wo er seitdem mit einem von Mehmed Ali ihm angewiesenen Jahresgehalte von 200,000 Fl. C.-M. gelebt hatte, mit Tode abgegangen. *)

*) Wie uns unser Korrespondent meldet, soll Derselbe vergiftet worden sein. Red.

* Von der serbischen Gränze, 1. Febr. Ein Tartar aus Konstantinopel mit Berichten vom 22. Jan. traf in Belgrad noch zu rechter Zeit ein, um den gewöhnlichen Courier, der die Post am 18ten nach Wien bringt, einzuholen. Man muthmaßt über den Inhalt der neuen Depeschen Verschiedenes, und da Kiamil Pascha in Belgrad nichts Neues veröffentlicht hat, so scheint sich auch in Konstantinopel nichts Wesentliches verändert zu haben. Allein so eben verbreiten sich Gerüchte, nach denen der österr. Geschäftsräger v. Klezl in Folge der obschwebenden Differenzen in Betreff der Dampfschifffahrt eine ernste Sprache führe und mit Einziehung seiner Flagge gedroht habe.

Amerika.

Aus Montevideo meldet ein neueres Privatschreiben vom 30. November, daß zwischen Don Fructuoso Rivera, Präsidenten dieses Staates, Ferrer, Gobernador von Corrientes, Lopez, der denselben Posten in Santa Fe bekleidet, und dem General Paz eine Allianz zur kräftigen Fortführung des Krieges gegen die argentinische Republik und namentlich gegen den Dictator Rosas zu Stande gekommen ist. Der Erstere wurde als Generalissimus der verbündeten Heere anerkannt und mit der obersten Leitung des Krieges betraut; der zweite ist als Gouverneur seiner Provinz anerkannt und wird kommandirender General der Reserve sein; der dritte soll die Avantgarde befehligen, und der vierte ist als Gouverneur von Entrerios und Oberbefehlshaber des Operationsheeres erklärt. In dieser letzteren Provinz standen noch immer die beiden kriegführenden Heere, das von Buenos-Ayres unter dem Oberbefehl des Generals Oribe, und man sah mit Spannung den Operationen derselben entgegen.

Londoner Blätter vom 31. v. M. und den beiden vorhergehenden Tagen bringen nach Berichten aus New-York vom 15. Januar die Mittheilung von einer neuen Revolution, die in Mexico stattgefunden hat, und von Santa Anna veranlaßt worden zu sein scheint, um seinen, wie man glaubt, schon lange gehegten Plan, sich der Dictatur zu bemächtigen, zur Ausführung zu bringen. Nach den neuesten Berichten aus Vera Cruz vom 19. Dez. nämlich haben zu gleicher Zeit der General Gustarrey in dem Departement San Luis und General Caralizo die Auflösung des in Mexiko versammelten Congresses proklamirt und erklärt, es solle ein anderer Congreß von Santa Anna zusammenberufen werden, um eine neue Verfassung zu entwerfen. Vera Cruz wird sich wahrscheinlich der Bewegung anschließen. Als diese Nachricht nach Mexiko gelangte, erklärte der Congreß, sich keiner militairischen Autorität freiwillig fügen, sondern nur der Gewalt weichen zu wolleu. — Nach Berichten aus Californien hat Commodore Jones, der Cammandant der Flotten-Station der Ver. Staaten in der Südsee, die Stadt Monterey besetzt, in Folge eines Gerüchtes, daß es zum Kriege zwischen Mexiko und den Ver. Staaten gekommen sei. — Campeche war noch nicht von den Mexikanern gekommen.

Die Nachrichten aus den Vereinigten Staaten melden nichts, als daß die Untersuchung wegen der Meuterei an Bord des „Somers" noch nicht beendet set und daß in Philadalphia mehrtägige Arbeiterunruhen stattgehabt haben.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 6. Februar. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 20 Fuß 3 Zoll und am Unter-Pegel 10 Fuß und 10 Zoll.

Vorträge des wissenschaftlichen Vereins.

Sonntag am 29. Jan. hielt Prof. Haase im Musiksaale der Universität den wissenschaftlichen Vortrag, dessen letzte Hälfte er wegen Kürze der Zeit stark abkürzen mußte; der Hauptinhalt des Ganzen ist folgender:

Die Philologie oder Alterthumswissenschaft hat eine doppelte Aufgabe, eine theoretische: den Geist des classischen Alterthums nach allen seinen wesentlichen Richtungen und Offenbarungen zu erkennen; eine praktische: in jedem Volke und in jeder Zeit die Verbindung zwischen der jedesmaligen Bildung und dem Alterthum als ihrer Quelle und Grundlage festzuhalten. Die letztere Aufgabe wird heutzutage oft als eine überflüssige oder selbst schädliche betrachtet; sie ist aber vielmehr eine unumgängliche, geschichtliche Nothwendigkeit; dies geht hervor aus der Bildungsgeschichte aller weltgeschichtlichen Völker, d. h. derjenigen, welche an der stetig fortschreitenden geistigen Bewegung des Menschengeschlechts einen selbstthätigen Antheil nehmen. Diese Bewegung begann im Orient, und zwar auf dem Standpunkte der geistigen Unfreiheit, indem die Naturnothwendigkeit sowohl das geistige als das praktische Leben des Menschen beherrscht, so daß sich das erstere nur auf dem Gebiete des Gefühls, der Religion und ihrer Symbolik bewegen kann, das letztere an die starren Formen der Naturstaaten (Kasten) gebunden ist. Die Griechen, welche vermöge ihres orientalischen Ursprungs in der pelasgischen Zeit auf demselben Standpunkte standen, versöhnten die Naturnothwendigkeit mit der geistigen Freiheit, indem sie in allmählichem Fortschritt die Schranken der ersteren durchbrachen und die letztere entwickelten theils in stufenweiser Ausbildung ihres politischen Lebens vom Naturstaat aus durch die patriarchalische Monarchie, die Aristokratie und Demokratie, theils in der Umbildung des mystischen Naturdienstes zu der heiteren, menschlich idealisirten Götterwelt, aus deren Verehrung und Erkenntniß sich einerseits die bildende Kunst und die Poesie, andrerseits die Philosophie mit den Wissenschaften in der Form kunstmäßiger Prosa entwickeln in durchaus normalen Fortschritten, so daß das gesammte griechische Leben, frei von moderner Zerrissenheit, das seitdem nie wieder gesehene Bild einer naturmäßigen, vollendet schönen Harmonie darbietet. Die geistige Frucht dieses Lebens, der ganze in ihm gewonnene Bildungsschatz durfte der Menschheit nicht verloren gehen; bewahrt und fortgepflanzt durch die Gelehrsamkeit, die Philologia der Alten, zunächst übertragen auf die von den Griechen geistig unterworfenen Römer, von diesen gepflegt und nach der ihnen eigenen Verstandesrichtung vermehrt und ergänzt, ist er seit dem Untergange des römischen Reiches immer die Grundlage und Bedingung weltgeschichtlicher Bildung geblieben. Das Christenthum, aus dem Orient gekommen, behauptete sich auf dem weltgeschichtlichen Boden des Abendlandes, indem es mit der höchsten religiösen Idee, die es mitbrachte, die höchste Bildung innig vereinigte, die es vorfand. So war die römische Kirche in Italien, den germanischen Herrschern gegenüber, der Mittelpunkt nicht nur für das Christenthum, sondern auch für den zahlreichen römischen Volksstamm, dessen bürgerliches Recht sie vertrat, dessen ganze antike Bildung sie treu in sich pflegte und fortpflanzte. Aber die unmittelbare Verbindung mit dem Alterthum wurde zu einer lockeren, mittelbaren, als die lateinische Sprache ausstarb, und sich aus dem römischen und den germanischen Volksstämmen mittels eines gewaltsamen Gährungsprozesses ein neues, ein romanisches Volk bildete, das bei fortschreitender Entwickelung seiner politischen Verhältnisse auch eine neue, eigenthümliche Bildung entwickelte, die sich vorzugsweise auf das römische und kanonische Recht, auf die Medizin, auf die aristotelisch-scholastische Philosophie und Theologie bezog. Diese Bildung, durch verfälschte Mittelglieder in indirekter Verbindung mit dem Alterthum, am meisten mit dem römischen, mußte bei ihrer immer zunehmenden Regsamkeit sich bald direkt an dasselbe anschließen und mit besonderem Eifer das Griechische hineinziehen, wozu der Handel, die Kreuzzüge, das lateinische Kaiserthum in Konstantinopel, die Verhandlungen über die Vereinigung der griechischen und römischen Kirche, die Flucht gelehrter Griechen nach Italien schon lange vor dem Fall Konstantinopels (1453) eine erwünschte Gelegenheit darboten, die schon im 14. Jahrhundert ihre Früchte trug, wie die Beispiele von Petrarca, Boccaccio, Joannes v. Ravenna u. A. zeigen. So entstand die Wiedergeburt der Wissenschaften, d. h. das durch die Philologie vermittelte Zurückgehen auf die in der Literatur und Kunst des Alterthums bewahrten reineren Quellen aller Erkenntniß. Der bewegliche, leicht erregbare, aber weder tiefe noch dauernde romanische Enthusiasmus der Italiener zog aus dieser großartigen Bewegung nur einen negativen und formalen Nutzen in gereinigter Stilistik, und in dem Aufgeben des hergebrachten Scholasticismus und Aberglaubens, das nicht selten frivolen Unglauben, nicht aber eine neue positive Ueberzeugung zur Folge hatte; denn einer solchen widerstrebte die römische Kirche, die von nun an ihre innige Vereinigung mit dem Alterthum abbrach, indem sie in ihm eine ihr feindselige Bildung zu sehen glaubte; sie behielt demnach von ihr nur noch die Form und Schale, womit sich auch die Philologie in Italien seitdem begnügt hat; den weltgeschichtlich belebenden und befreienden Inhalt und Kern zu finden war den Deutschen vorbehalten.

Als in Deutschland die Römerherrschaft und damit die einzige Verbindung mit dem classischen Alterthum aufgehört hatte, wurde diese Verbindung durch die römische Kirche wieder angeknüpft, welche ihrem Wesen nach mit dem Christenthum zugleich auch die Bildung des Alterthums verbreitete; in beiden Beziehungen wurden die Gründungen des Bonifacius durch Karl den Großen bedeutend befördert; die Klosterschulen erreichten eine hohe Blüthe. Aber die deutsche Geistlichkeit bewahrte zugleich eine patriotische Liebe für die althochdeutsche Literatur, deren Reste, selbst die wenigen heidnischen, wir nur ihnen verdanken (Otfried, die Notker, Willeram u. s. w.); überdies sanken die Schulen wieder, schon im 11. Jahrh., besonders durch die weltliche Thätigkeit und Lebensweise der höheren Geistlichkeit; die

nationale Literatur überwog und erreichte unter den Hohenstaufen in den Minnesängern und den ganzen mittelhochdeutschen Poesie eine herrliche Blüthe, während wissenschaftliche Bildung mangelte. Inzwischen war durch die Erneuerung der römischen Kaiserwürde eine rege Verbindung mit Italien angeknüpft; das dort geltende und gepflegte römische Recht wurde nach Deutschland verpflanzt; durch häufigen Besuch der italienischen Universitäten wurden die höheren Stände für wissenschaftliche Bildung gewonnen, und ebenso die Geistlichkeit für scholastische Philosophie und Theologie, aus welchen Bestrebungen die Gründung von deutschen Universitäten seit dem 14. Jahrhundert hervorging, und damit eine neue, zunächst indirekte Anknüpfung an das Alterthum, worüber die mittelhochdeutsche Poesie von den höheren Ständen vernachläßigt wurde und sich in den zunftmäßigen, leblosen Meistergesang umwandelte. Als nun auch in Deutschland die Wiedergeburt der Wissenschaften und die direkte Anknüpfung der Bildung an das Alterthum erfolgte, blieb diese nicht bei der negativen und formalen Richtung gegen den Scholasticismus und das scholastische Latein stehen, sondern errang positive, geläuterte, treue Ueberzeugungen in allen Wissenschaften, und namentlich in der Philosophie und Theologie, woraus die Reformation hervorging. Diese, obwohl sie einerseits sich auf das Volk stützte und diesem die Geistes- und Glaubensfreiheit in nationaler Form zugänglich machte, (Luthers Bibel, Flugschriften, geistliche und Volkslieder), erkannte doch andererseits an, daß sie aus der Rückkehr zum Alterthum entsprungen sei; sie nahm daher dessen Bildung so in sich auf, wie ehemals die römische Kirche, und gründete mit dem größten Eifer und mit warmer Pietät „lateinische Schulen," die von Fürsten und Städten freigebig ausgestattet wurden. Dadurch aber trat unvermeidlich die dem Prinzip der Reformation widersprechende Folge ein, daß das Volk, in schroffer Sonderung von dem lateinisch redenden und schreibenden Gelehrtenstande, ausgeschlossen war von dem Zutritt zur höchsten Bildung; die neuen Anfänge einer nationalen Literatur hatten keinen erheblichen Fortgang; der großen Aufregung der Geister folgte Erschlaffung; die protestantischen Theologen, in deren Händen auch die Schulen waren, verloren sich in starre Orthodoxie; die geistigen Schätze des Alterthums wurden von ihnen zelotisch verdammt, wie wenn das Heidenthum dem Christenthum noch gefährlich werden könnte, oder sie wurden wenigstens nicht nach ihrem eignen Werthe erkannt und blos äußerlich als Hülfsmittel der Theologie benutzt; so wurde für den Augenblick alles wirkungslos, die deutsche Literatur, die erhebende Kraft der Reformation und die der klassischen Bildung, zumal da der 30-jährige Krieg obenein Verarmung, Verwilderung und politische Erniedrigung über unser Vaterland brachte. Von der katholischen Kirche war noch weniger ein Anstoß zu geistiger Erhebung zu erwarten, da sie die Mittel dazu von sich fern hielt und sich vorzugsweise mit der Befestigung ihrer erschütterten äußeren Macht beschäftigte. Inzwischen hatte die Literatur der Franzosen, Italiener, Engländer und Holländer unter günstigeren Umständen eine bedeutende Blüthe erreicht; in Ermangelung deutscher Leistungen von gleichem Werthe wandten sich daher zunächst die höheren Stände, welche mit jenen Völkern durch Reisen, durch politische Stellung u. s. w. in Berührung kamen, der Nachahmung ihrer Muster zu. Obwohl M. Opitz mit Hülfe classischer Bildung die deutsche Sprache und Verskunst reformirte und Muster geläuterten Geschmacks war, blieb doch immer die deutsche Literatur in jener unglücklichen Nachahmung befangen, die endlich mit dem Streit zwischen Gottsched und Bodmer über den Vorzug des französischen oder englischen Vorbildes abschloß. Allmählich aber hatte diese deutsche Literatur doch ein immer ausgedehnteres Interesse unter dem Volk und den Gelehrten gewonnen; die letzteren begannen, ihren Wissenschaften deutsche Form zu geben, obwohl dabei die Sprachmengerei noch für Eleganz galt. Der deutsche Patriotismus fand endlich den rechten Weg, um das Joch der Nachahmung abzuwerfen, indem er an die weltgeschichtlichen Normen der Kunst und Poesie im classischen Alterthum gewiesen wurde. So war die Wiedergeburt der deutschen Literatur im vorigen Jahrhundert dasselbe, was 300 Jahre vorher die Wiedergeburt der Wissenschaften gewesen war, nämlich das Anknüpfen einer unmittelbaren Verbindung mit dem Alterthum statt der mittelbaren, welche bis dahin in der Nachahmung der modernen Literaturen gelegen hatte, indem doch auch diese sich, jede in ihrer Weise, nach den antiken Mustern gebildet hatten. Es war aber die Philologie, welche hierbei wieder den wohlthätigsten Einfluß ausübte; sie hatte sich allmählich frei gemacht von dem Knechtsdienst, welchen sie vorher der Theologie und anderen Wissenschaften leistete, und hatte begonnen, den Geist des Alterthums in seiner eigenthümlichen Schönheit und Wahrheit zu erkennen; sie hatte sich so in den Stand gesetzt, nicht mehr bloß als Sprachmeisterin zu dienen. Die Betrachtung der philologischen Leistungen von Geßner, Morus, Ernesti, Christ, Klotz und besonders von Winckelmann, Heyne und Lessing, die ausdrücklichen Zeugnisse aller unserer Classiker, ihre Bildungsgeschichte und der Charakter ihrer Werke lassen nicht den mindesten Zweifel darüber, daß die Erhebung der deutschen Literatur von den Mustern des Alterthums ausgegangen ist; an ihnen bildete sich jener richtige Takt und jener gesunde Geschmack, der auch in nicht antiken Gattungen und Formen der Literatur die einer jeden eigenthümliche Schönheit und natürliche Gesetzmäßigkeit zu finden und zu treffen weiß, jenes richtige, harmonische Maßhalten, kurz der classische Charakter, welchen jede Kunst und Literatur, ohne unselbstständig zu werden, an den Idealen des Alterthums zu lernen hat. Der hohe Vorzug der deutschen Literatur vor jeder andern besteht gerade darin, daß sie ohne undeutsch zu sein doch eine universelle ist, daß sie nicht durch eine zu beschränkte, eitle Nationalität auf einen engen Kreis der Bewegung angewiesen ist; sie hat vielmehr gesucht, die ganze weltgeschichtliche Entwickelung der Kunstidee vom griechischen Ideal an bis auf die modernen Völker in sich aufzunehmen, und dies ist ihr nur möglich geworden durch das innige Anschließen an jenes Ideal, und da dies die protestantische Kirche am rückhaltlosesten in sich aufgenommen, so ist sie überwiegend protestantisch sammt der Alterthumswissenschaft, der Philosophie und den diesen zunächst liegenden Wissenschaften. Soll die deutsche Literatur ihre Höhe behaupten, so muß sie jenen Zusammenhang der weltgeschichtlichen Entwickelung und deren Grundlage, das classische Ideal, festhalten; zu dieser Verbindung ist ihr demnach die Philologie auch ferner unentbehrlich, die ihrerseits nicht stehen geblieben ist, sondern sehr bedeutende Fortschritte in der gründlichen Erkenntniß des antiken Geistes gemacht und sich dadurch befähigt hat, moderne Verirrungen, woran es nicht fehlt, nach dem Maße des classischen Ideals richtig zu würdigen. Zugleich ist durch die deutsche Literatur ein gemeinsamer Boden gewonnen, auf dem sich alle geistigen Kräfte begegnen und gegenseitig fördern können, und damit der Anfang gegeben, die schroffe Sonderung zwischen dem Gelehrtenstande und dem Volke aufzuheben; es ist zunächst der große Stand der Gebildeten entstanden, dessen Bildung sich bloß auf die deutsche Literatur, und durch sie nur mittelbar auf das Alterthum gründet; er fühlt diese Mittelbarkeit, durch die er noch ausgeschlossen ist von dem weltgeschichtlichen Zusammenhang aller Bildung und damit von den höchsten Gebieten menschlicher Erkenntniß; er kann dafür keinen Ersatz finden in abgerissenen Notizen und in der Conversationslexikonsbildung; er muß vielmehr ebenfalls in die Mitte jenes Zusammenhangs, und somit in die unmittelbare Verbindung mit dem Alterthum eintreten; diesen Fortschritt zeigt die Geschichte als einen nothwendigen, und darum ist auch die praktische Aufgabe der Philologie eine nothwendige, die Verbindung der zeitigen Bildung mit dem Alterthum zu erhalten. Dieser Beweis wird freilich diejenigen nicht überzeugen, welche engherzig den Werth jeder Bildung nur nach dem Maß ihres augenblicklichen greifbaren Nutzens messen, und welche ohne Ahndung von dem geschichtlichen und organischen Zusammenhang aller menschlichen Bildung weder den Ursprung ihrer Gegenwart kennen, noch über deren enge Schranken hinaussehen wollen. Nur von solchen einseitigen Betrachtungen aus wird die heutige Alterthumswissenschaft geschmäht und verschmäht; aber sie kann sich trösten, wie in dem schönen griechischen Epigramm der Weinstock, welcher vom Bock benagt wird:

> Nagst du mich auch bis zur Wurzel, doch werd' ich wieder entsprossen
> Wein zu spenden, o Bock, wenn zu dem Opfer du fällst.

Theater.

Vorgestern spielte Liszt zum achtenmale, im Theater, wo die Menge der Zuhörer mit jedem Concert steigt. Für heute waren alle festen Plätze vergeben, und auch die Räumung des dicht gefüllten Orchesters konnte noch nicht alle Kunstfreunde befriedigen, deren sehr viele keinen Platz erhielten. Noch niemals hat irgend eine Kunsterscheinung in Breslau, unter solchen Umständen, eine so allgemeine, ausdauernde Anziehungskraft geübt. Ernst's Erfolge, die uns noch ganz nahe liegen, sind damit, namentlich soweit sie das Theater betreffen, in keiner Art zu vergleichen, weil seine Concerte daselbst bei gewöhnlichen Preisen gegeben werden konnten. Die Catalani gab nur 2, Paganini nur 4 Concerte (worunter 2 im Theater), die Sonntag 2 Concerte in der Aula und vier Vorstellungen im Theater, und zwar in dem beschränkten, alten Hause. Liszt ist bereits in acht stark besuchten, mitunter überfüllten, Concerten aufgetreten. Wer den Meister erst einmal gehört hat, und nur irgend Empfänglichkeit für solche Kunst besitzt, wird unwiderstehlich zum weitern Genuß gereizt, und so begegnet man denn sehr häufig wieder den nämlichen Zuhörern, denen sich jedoch heute eine Anzahl, uns ganz fremder, aus der Provinz zugesellten. Der Eindruck, welchen Liszt auf diese ebenso zahlreiche als gewählte Versammlung machte, war wirklich grandios. Liszt hat in seinen Erfolgen die allerlautesten, enthusiastischen Beifallsäußerungen in ihren verschiedensten Formen geerntet. Liszt eröffnete sein Concert heute mit dem großartigen Septett von Hummel für Pianoforte, Flöte, Oboe, Horn, Viola, Violoncell und Contrabaß. Der Virtuose spielte dasselbe mit unglaublicher, ja vielleicht eher zu großer Bravour, welche diesem, eigentlich mehr für das musikalische Publikum gearbeiteten Septett eine allgemeine Anziehungskraft gab. Die Parthien der obengenannten, übrigen Instrumente wurden von den Herren Gohl, Kleinert, Kothe, Albrecht, Hoffmann und Warnecke sehr graciös und lobenswerth ausgeführt, so daß ein überaus schönes Ensemble hervortrat; das innige Anschmiegen an das Pianoforte verdient um so größere Anerkennung, als Liszt im ersten, zweiten und vierten Satze nicht nur die Tempi von vornherein außerordentlich rasch und feurig nahm, sondern im vierten Satze dieselben auch noch mehrmals wechselte. Trotz der sehr discreten Begleitung, wurde das Pianoforte von den übrigen Instrumenten zuweilen dennoch etwas gedeckt, woran offenbar die räumliche Beschränkung bei herabgelassenem Vorhange Schuld war. Die Pianoforte würden auch jedenfalls noch mehr Ton ausgeben, wenn der Deckel nicht ganz heruntergenommen, sondern nur aufgestützt würde, indem dadurch der Ton nicht nach der Bühne, sondern nur in das Publikum geworfen wird, vorausgesetzt, daß der Flügel stets mit der Discantseite dem Publikum zugewendet steht. In dem Septett sprach das herrliche Andante mit Variationen am meisten an. Neu, und besonderes interessant war der Vortrag von Paganini's „Glöckchen", auf überraschend geistvolle Weise mit dem „Carneval von Venedig" verbunden. Mit Letzterem machte bekanntlich Ernst hier das meiste Furore; hinsichtlich des Gesanges war er auch mit der Violine im Vortheile, in der Bravour und in Rapidität der Ueberwindung der kolossalsten Schwierigkeiten hingegen, that Liszt weit mehr. Ueber die Fantasie aus der „Nachtwandlerin", so wie über den „Höllenwalzer", in welchen beiden Piecen Liszt wiederum das Erstaunenswertheste leistete, ist schon früher referirt worden. Für ein Theaterpublikum sind diese beiden Piecen der eigentliche Kern ihres Genusses. Die innige Bekanntschaft mit den Melodien wirkt mit doppelter Elektrizität. Die heut gebrauchten Instrumente waren von Bessalié und Leicht, die im ersten Theaterconcert von Berndt und Bessalié. — Der Erfolg des Lisztschen Concerts war der vollständigste, der Enthusiasmus so einstimmig, daß die Direktion nur den überall hörbaren Wünschen entgegenkam, wenn sie, wie bereits angekündigt, die Zahl der Lisztschen Theaterconcerte noch vermehrte.

V. H.

In Querbach, Löwenberger Kreises, hat das neu erbaute evangelische Schulhaus (für 160 bis 170 Kinder) einen Kostenaufwand von 1500 Rthlr. erfordert, wozu der Schulpatron Graf v. Schaffgotsch das erforderliche Bauholz, im Betrage von 288 Rthlr. 2 Sgr. 9 Pf., unentgeltlich gewährt hat, das Uebrige verblieb dem guten Sinne, der Liebe und Anstrengung der armen Gemeinde zu leisten. Die Anerkennung einer unermüdlichen und verständigen Thätigkeit bei Leitung des Baues gebührt vorzugsweise dem Hrn. Pastor Schmidt.

Mannigfaltiges.

— Die Leipziger Zeitung erzählt: In der verflossenen Woche ist, wie man erfährt, ein Schreiben Sr. Maj. des Königs an Spontini abgegangen, weshalb man nicht mehr daran zweifelt, daß Spontini nach Berlin zurückkehren werde. Als activer General-Musik-Direktor wird er dann insofern bei der königl. Oper auftreten, als er seine eigenen Opern leiten wird. Meyerbeer läßt jetzt die Gluck'sche Oper, „Armida," einstudiren.

— Vor einiger Zeit besuchte ein vornehmer Engländer eines der Trappistenklöster im südlichen Frankreich; der Prior stellte ihm nach der Reihe die ewig schweigenden Brüder vor, und sagte endlich bei einem derselben: „Sie sehen hier, mein Lord, einen unglücklichen Soldaten, der in der Schlacht von * * *, aus Furcht vor den Kanonen, davon lief, und dann, aus Verzweiflung über seine verlorne Ehre, in diesen Orden trat." — Bei diesen Worten veränderte der Bruder die Farbe, Zorn und Stolz blitzten aus seinen Augen, und der schrecklichste Kampf in seiner Seele malte sich auf seinen entstellten Zügen; — doch plötzlich auf das Kruzifix blickend, faltet er die Hände, fällt demüthig vor dem Prior auf die Knie, und verläßt blaß und schweigend das Zimmer. — Der Lord, durch diese Scene erschüttert, fragt unwillig den Prior, warum er diesen Unglücklichen so anklage? — „Mein Herr," — antwortete dieser — „ich that es, um Ihnen zu zeigen, welche Gewalt die Religion besitzt; dieser Bruder war einer der bravsten Offiziere, der in jener Schlacht Wunder der Tapferkeit gethan hat. Sie sahen den Kampf, den meine falsche Beschuldigung in ihm erweckte, aber Sie sahen auch die Unterwerfung. (Pr. Volksfr.)

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Dienstag: **Viertes Concert des Herrn Dr. Franz Liszt.** 1) Concert von Beethoven (Cmol, Entre-Satz), mit Orchester-Begleitung. 2) Mazurka, von Chopin. 3) Bravour-Variationen über die Tyrolienne aus „die Braut.“ 4) Andante und Finale von Beethoven's Cmol-Concert. 5) Reminiscencen aus „Figaros Hochzeit.“ Dazu: „**Tempora mutantur**“, oder: „**Die gestrengen Herren.**“ Lustspiel in 3 Akten von Carl Blum.

Preise der Plätze
bei den Concerten des Hrn. Dr. F. Liszt:

Ein Platz in den Logen des 1. Ranges, im Balkon, in den Parquetlogen und im Parquet . . . . $1^2/_3$ Rtlr.
Ein Platz in den Logen des 2. Ranges $1^1/_4$ Rtlr.
Ein Sitzplatz im Parterre . . . $1^1/_4$ Rtlr.
Ein Platz im Parterre . . . . 25 Sgr.
Ein Platz in den Gallerie-Logen $17^1/_2$ Sgr.
Ein Platz auf der Gallerie . . $12^1/_2$ Sgr.

Mittwoch: **„Die Zauberflöte.“** Oper in 2 Aufzügen, Musik von Mozart. Die neuen Dekorationen, vom Dekorateur Herrn Pape, sind: 1) Tempel; 2) Feuer- und Wasser-Dekoration; 3) Sonnentempel.

F. z. ⊙. Z. 9. II. 6. R. □. I.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung ihrer Tochter Emma mit dem Apotheker Herrn Hermann Klose zu Friedeberg a/Q. beehren sich, lieben Verwandten und Freunden, jedoch nur hierdurch, ergebenst anzuzeigen:

Friedrich Anton Hünicke
und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Hünicke.
Hermann Klose.
Friedersdorf und Friedeberg am Queis,
den 3. Februar 1843.

Verlobungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die heut erfolgte Verlobung unserer Tochter Wilhelmine mit dem Königl. Oberlandes-Gerichts-Assessor Hrn. Meridies allhier, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Kupp, den 1. Februar 1843.

Der Königliche Oberförster
Kaboth nebst Frau.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 4ten d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an.

Goldberg, den 4. Februar 1843.

Carl Karuth.
Marie Karuth, geb. Thebesius.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Jonas Hausmann.
Nanni Hausmann,
geb. Schlesinger.
Ratibor, den 2. Februar 1843.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Henriette, geb. Laband, von einem gesunden Knaben, beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen:

Guttentag, den 4. Februar 1843.

L. Sachs jun.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen um ¼ auf 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Louise, gebornen Scheibke, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 6. Februar 1843.

C. G. Mache, Kaufmann.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Julie, geb. Dietrich, von einem gesunden Knaben, beehrt sich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen:

M. Matthesius, Apotheker.

Festenberg, den 3. Februar 1843.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die gestern, Sonntag den 5., erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. Krause, von einem muntern Töchterchen, zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch ganz ergebenst an.

Breslau, den 6. Februar 1843.

Lettgau,
Lieutenant im 11. Inf.-Regt.

Todes-Anzeige.

Daß des Ewigen unerforschlichen Rathschluß unsere geliebte Jenny, nach einem kurzen, aber Freude bringenden Leben, heut von uns wieder zu sich rief, zeigen theilnehmenden Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an:

Gustav Scholtz,
Emilie Scholtz, geb. Loge.
Hirschberg den 4. Februar 1843.

Todes-Anzeige.

Heute früh um $7^1/_2$ Uhr verschied nach langen Leiden mein innigstgeliebter Freund, der Particulier und ehemalige Wildprethändler Friedrich Müller hierselbst, im 66sten Jahre seines Alters, welches ich hierdurch den resp. Verwandten und Freunden des Verstorbenen ergebenst bekannt mache.

Breslau, den 5. Februar 1843.

Winkler,
Königl. Domainen-Rentmeister.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag halb 2 Uhr entschlief sanft und schmerzlos nach langen, tiefen Leiden, im vollendeten 70sten Lebensjahre, unser theurer Gatte und Vater, der Dr. med. Anton Benjamin Müller. — Tiefgebeugt widmen die Unterzeichneten, mit der Bitte um stille Theilnahme, diese Anzeige allen Freunden und Bekannten des theuren Entschlafenen.

Breslau, den 5. Februar 1843.

Julie Müller,
geb. v. Klobuczinsky.
Ewald Müller.
Marie Müller, geb. v. Both.

Historische Section.

Donnerstag den 9. Februar, Nachmittag 5 Uhr. Herr Geheimer Archivrath Prof. Dr. Stenzel: Mittheilungen über das im Jahre 1353 vom Kanzler Dietrich von Meckebach angefertigte Landbuch des Fürstenthums Breslau.

Versammlung des schlesischen Provinzialgewerbevereins, Freitag den 10. Febr., Nachmittags 5 Uhr, Sandstraße Nr. 6.

Oeffentliche Vorträge über neuere deutsche Literatur.

Siebente Vorlesung, Dienstag den 7. Februar: Gutzkow. — Die Stellung des Weibes zur Literatur. — Schriftstellerinnen der neuesten Zeit.

Im Saal des Königs von Ungarn, von 4 — 5¾ Uhr. Billete à 10 Sgr. sind in den Musikhandlungen von vorm. Cranz, Leuckart und Schuhmann zu haben.

Dr. Freytag.

Die Direktion des Winter-Vereins zeigt den verehrten Mitgliedern ganz ergebenst an: daß der nächste Versammlungs- und Konzert-Tag, von Sonntag den 12. Februar, auf den Mittwoch den 8. Februar hat verlegt werden müssen.

Den geehrten Mitgleidern des Donnerstag-Kränzchens die ergebene Anzeige, daß Donnerstag den 9. Februar, im blauen Hirsch, Ohlauer Straße, Masken-Ball stattfindet, wozu die Billets bei den Vorstehern abzuholen bittet:

Der Vorstand.

In **der Buchhandluug S. Schletter, Albrechtsstraße Nr. 6,** sind antiquarisch vorräthig:

Pierers Universal-Lexikon, 26 Bde. 1836. eleg. geb. f. 16 Rtlr. Göthes Werke in 55 Bdn. eleg. geb. f. 13 Rtlr. Boz Werke. 20 Bde. mit Federzeichnungen, eleg. geb. Ldp. 20 Rtlr., f. 8 Rthlr. **Shakespeares works in one volume.** 1840. f. $2^2/_3$ Rthlr. Bülaus europäisches Staatensystem. 3 Bde. 1837. eleg. geb. Ldp. $7^1/_2$ Rtlr., f. 5 Rtlr. Schotts Musterpredigten. 4 Bde. 1836. eleg. geb. f. $3^1/_2$ Rtlr. Putsches Encyclopädie der Land- und Hauswirthschaft. 16 Bde. 1827—36, gut geb. f. $10^1/_2$ Rtlr. Lengerkes landwirthschaftliches Conversations-Lexikon. 4 Bde. 1838. Ldp. 16 Rthlr., f. 11 Rthlr. Dietrich a. d. Winkell, Handbuch für Jäger. 3 Bde. eleg. geb. f. 5 Rtl. Karstens Metullurgie, 5 Bde. und Atlas in Folio in schönem Hlbfzbd. Ldp. 30 Rthlr., f. 23 Rthlr. Pracht- und Kupferwerke in großer Auswahl.

Kapitals-Gesuch.

Ein Kapital von 2500 Rthl. wird gegen pupillarische Sicherheit auf ein hiesiges Grundstück gesucht durch den Agenten

Decker, Nikolaistraße Nr. 13.

Am 29. v. M. ist im Musiksaale der Universität nach Beendigung der Vorlesung ein Damen-Muff gefunden worden, welcher gegen Erstattung der Insertionsgebühren beim Pedell Elsner in Empfang genommen werden kann.

Daß ich mein **Magazin mathematischer und meteorologischer Instrumente** eröffnet, und dasselbe auch mit den neuesten pariser Operngucker, Lorgnetten, Brillen u. dgl. m., versehen habe, zeige ich hiermit an. Auch empfehle ich mich zu Daguerrotypbildern.

A. Nösselt, Mechanikus,
Albrechtsstr. Nr. 24.

Einem Handlungs-Commis, welcher im Seiden- und Tapisseriegeschäft routinirt ist, wird sofort eine Stellung nachgewiesen in der merkantilischen Versorgungsanstalt von

Ednard Röhlicke,
am Ringe, an der großen Waage.

Ein junger Mensch, welcher eine gute Hand schreibt und sich im Forst- oder Wirthschaftsfache, in fast allen Branchen mehr zu vervollkommnen wünscht, findet gegen Zahlung einer Pension eine baldige Anstellung bei der Herrschaft Brustave bei Festenberg.

Eine privil. Apotheke
in Schlesien mit 2500 Rthl. Medicinal-Geschäft, und eine kleinere in einem reizenden Gebirgsorte werden Verhältnisse halber zu verkaufen beabsichtiget und ernsten Interessenten von **S. Miitsch**, Bischofsstrasse Nr. 12, nachgewiesen, wo auch

Gehülfen-Stellen
in Auswahl zu vergeben sind.

2400 Kloben **Flachs** verkauft die Gutsherrschaft von **Thule** bei Kreutzburg.

Mittwoch den 8. Februar:

Concert des Herrn Dr. Franz Liszt im Theater zu Brieg.

1) Reminiscenzen aus den Hugenotten (Fantasie), vorgetragen von Herrn **Dr. Franz Liszt.**
2) Aufforderung zum Tanz von Weber . . . . „ „ „
3) Ave Maria } Lieder von Schubert . . . . „ „ „
4) Erlkönig }
5) Mazurkas von Chopin . . . . „ „ „
6) Chromatischer Galopp . . . . „ „ „

Anfang um 7 Uhr.

Auswärtige, welche zu diesem Concerte bestimmte Plätze wünschen, ersuche ich, sich in portofreien Briefen nebst Einschluß des Betrages an mich zu wenden.

Preise der bestimmten Plätze:
Ein Platz in den Logen ersten Ranges 1 Rtlr. 10 Sgr.
Ein Platz in den Parterre-Logen 1 Rtlr.

C. Nachtigal, Schauspiel-Direktor.

An die Herren Kaufleute und Geschäftsmänner jeder Art!

Das neue Adreßbuch für Breslau pro 1843

wird in circa 14 Tagen im Druck vollendet und ausgegeben. Es wird demselben, wie bisher,

ein Geschäfts-Anzeiger

beigefügt werden. Preis pro Petit-Zeile oder deren Raum 2 Sgr. — Die betreffenden Inserate werden **schleunigst, spätestens bis zum 11. Februar** erbeten. Annahme derselben **in der Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstraße Nr. 20.

Die Redaktion des Adreßbuches.

Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Lithographie, Schriftgiesserei, Stereotypie und **Buchhandlung** in **Breslau,** Herrenstrasse Nr. 20.

Grass, Barth & Comp.

Buch-, Musikalien-, und Kunsthandlung und Leihbibliothek in **Oppeln,** Ring Nr. 49.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, ist vorräthig:

Der Bote. Ein Volkskalender für alle Stände auf das Jahr 1843, nebst einem werthvollen Kunstblatte „das heilige Abendmahl.“ Geh. und mit Papier durchschossen 12 Sgr. Mit dem Kunstblatt „der letzte Bivouac Napoleons 1815“ $12^1/_2$ Sgr.

Gubitz, F. W., **deutscher Volks-Kalender für 1843.** Mit 120 Holzschnitten. Neunter Jahrgang. Geh. $12^1/_2$ Sgr.

Allgemeiner Haus-Kalender für alle Stände auf das Jahr 1843. Geh. und mit Papier durchschossen 6 Sgr.

Nieritz, G., **deutscher Volkskalender für 1843.** Mit 4 Steindrücken und vielen Holzschnitten. Geh. $12^1/_2$ Sgr.

Steffens, K., **Volkskalender für 1843.** Mit vielen Stahlstichen und Holzschnitten. Geh. $12^1/_2$ Sgr.

Der Wanderer für das Jahr 1843. 16r Jahrgang. Geh. 11 Sgr. mit Papier durchschossen 12 Sgr.

Im Verlage von J. Bagel in Wesel und Lennep ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** und **Oppeln** durch **Graß, Barth u. Comp.** zu beziehen:

1813.
1814. 1815.
Ein Volksbuch

von
Roderich Benedix.

Mit 66 Steinzeichnungen und 2 Karten des Kriegsschauplatzes.
Preis für das Ganze in 6 Heften 1 Rthlr.

Wenn auch bei Vielen, namentlich älteren Leuten die Ereignisse dieser denkwürdigen Zeit noch lebhaft in der Erinnerung fortleben, so wird doch den Meisten eine zusammenhängende Darstellung dieser Glanzperiode unseres Vaterlandes fehlen. Das Buch enthält die vollständige Geschichte der Kriege von 1813—1815 mit einer Einleitung, die den Zusammenhang der Begebenheiten mit den frühern Jahrhunderten nachweist. Die Darstellung des Geschehenen ist einfach, allgemein faßlich und gewährt einen klaren Ueberblick.

Das seit einer Reihe von Jahren auf **der Riemerzeile Nr. 14, bei Herrn C. Zimpel** bestandene Commissions-Lager, der von uns übernommenen **Neusilber-Fabrik** der Herren Henniger und Comp., ist jetzt **Ring Nr. 14, erste Etage, der Hauptwache gegenüber**, lassen solches, um unsere Geschäftsfreunde in Schlesien dieselben Begünstigungen genießen zu lassen, welche wir in unserer Fabrik in Berlin gewähren, für **eigene** Rechnung führen, und empfehlen in demselben Arm-, Tafel-, Spiel- und Flügel-Leuchter, in verschiedenen modernen Façons, best konstruirte durchgängig hartgelöthete Schiebelampen, Tranchir-, Tafel-, Dessert-, Butter- und Käse-Messer, Spicknadeln ꝛc., vom besten Neusilber in solider Arbeit, mit Stempel Abek Ψ oder **HENIGER**, mit Verbindlichkeit des Dreiviertheil-Rückkaufs in gebrauchtem Zustande (Eisen, Stahl ꝛc. abgerechnet).

Abeking und Comp., früher Henniger und Comp.

Dienst-Gesuch.

Ein im Fahren ausgezeichneter tüchtiger Kutscher, welcher mehrere Jahre bei großen Herrschaften gedient und ausgezeichnete gute Atteste aufzuweisen hat, weiset nach das Vermiethungs-Comtoir, Albrechtsstraße Nr. 10.

J. Gutsche.

Zu vermiethen

und Ostern oder Johanni zu beziehen ist Kupferschmiedestraße Nr. 16 eine en Gros-Gelegenheit; auch als offenes Gewölbe zu jeder anderen Handlungs-Gelegenheit passend: auch noch eine kleine Wohnnng von einer Stube zu Ostern. Das Nähere daselbst 3 Stiegen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 15ten Januar 1842 zu Breslau verstorbenen Majors a. D. Jean Jaques Laurent wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 138 und folg. Tit. 17 Allg. Landrechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 20. Dezember 1842.

Königliches Pupillen-Kollegium.

Graf Rittberg.

Die anher erstattete Anzeige, daß nachbenannte schlesische Pfandbriefe: Bansau GS. 27 à 100 Rtlr. — H. Plesse OS. 514 à 100 Rthlr. — Wiersbie OS. 55 à 50 Rthlr. — Buchwäldchen BB. 80 à 1000 Rtlr. — Grunau BB. 22 à 500 Rtlr. — Groß-Wandris LW. 32 à 800 Rtlr. — Jarischau NGr. 24 à 200 Rtlr. — Wieschegrade OM. 29 à 100 Rtlr. und die von der N. Gr. Fürstenthums-Landschaft am 21. Dezember 1842 ausgestellte Einziehungsrekognition über den gekündigten Pfandbrief Seitenberg M. Gl. 298 à 200 Rthlr. — aus dem Nachlasse der zu Patschkau verstorbenen Exkonventualin Raymunda Bögner abhanden gekommen sind — wird nach Vorschrift der Prozeß-Ordnung Tit. 51. § 125 hiermit bekannt gemacht.

Breslau, den 6. Februar 1843.

Schesische General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Die der hiesigen Stadt-Kommune gehörige, vor dem Oderthore an den Mühlen gelegene Papier-Mühle soll im Wege der Licitation verkauft werden und haben wir hierzu auf

den 3. März d. J. Vormittags um 10 Uhr

auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale einen Termin anberaumt.

Die Verkaufs-Bedingungen sind in unserer Rathsdiener-Stube einzusehen.

Breslau, den 13. Januar 1843.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete:

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Nothwendiger Verkauf.

Die der Josepha, verehel. Muthwill, gebornen Adam, zugehörige, sub. Nr. 26 des Turkauer Rustical-Hypotheken-Buches eingetragene, zu Wehowitz gelegene, und auf 9846 Rthlr. 7 Sgr. 8 Pf. gerichtlich abgeschätzte sogenannte Obermühle, zu welcher an Gartenland 2 Morgen 34 Quadrat-Ruthen, an Wiesen 14 Morgen 44 Quadrat-Ruthen und an Aeckern 9 Morgen 56 Quadrat-Ruthen neues preußisches Maaß gehören, soll an ordentlicher Gerichtsstelle in der Erbrichterei zu Hochkretscham den 14. Juni 1843, Vormittags um 10 Uhr zu Folge der, nebst Hypotheken-Schein jederzeit in der Registratur einzusehenden Taxe resubhastirt werden.

Leobschütz, den 27. Nov. 1842.

Das Gräflich Sprinzensteinsche Patrimonial-Gericht über Hochkretscham und Turkau.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von circa 280 Stück Kiefern und 170 Stück Fichten Bauholz von verschiedener Länge und Stärke aus der Königlichen Oberförsterei Dembio, ist Termin Donnerstag den 23. Februar c. von des Morgens 10 bis Mittags 12 Uhr in dem Königlichen Domainen-Rent-Amts-Lokale auf dem Schlosse zu Oppeln anberaumt worden; wozu Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden:

daß das Aufmaß-Register im Termin vorgelegt, und die Bedingungen, unter welchen der Verkauf geschieht, bekannt gemacht werden, wie daß jeder Käufer, der zum Gebote zugelassen sein will, $\frac{1}{4}$ des Taxwerths als Kaution zu deponiren hat.

Forsthaus Dembio, den 3. Februar 1843.

Der Königliche Oberförster Serbin.

Bekanntmachung.

Die im Deposito des unterzeichneten Gerichts befindliche Nachlaß-Masse der hier am 21. Oktober 1840 verstorbenen Fräulein Sophie v. Poncett soll im Wege des abgekürzten Concursverfahrens nach Verlauf von vier Wochen an die vorhandenen bekannten Gläubiger ausgezahlt werden; dies wird in Gemäßheit des § 7, Tit. 50, Theil I der allgemeinen Gerichtsordnung hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Goschütz, den 31. Januar 1843.

Freistandesherrliches Gericht.

Ein starker Windeheber, ein Arbeitswagen, ein Schleppschlitten und drei starke Ketten sind zu verkaufen Matthiasstraße Nr. 5.

Bekanntmachung.

Auf der Schweidnitz-Reichenbacher Chaussee soll, nahe bei dem im Schweidnitzer Kreise belegenen Dorfe Gröditz der Bau eines Wegegeld-Einnehmer-Etablissements, bestehend aus Wohnhaus, Stallgebäude, Röhrbrunnen, Hof- und Garten-Bewährung, Durchlaß und Barriere, nebst beweglichem Inventarium, öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden; wozu ein Termin auf Donnerstag, den 23. Februar c., Nachmittags 1 Uhr, in der Wohnung des Herrn Erbscholtisei-Besitzers Habel in Gröditz angesetzt wird.

Der auf 1865 Rtlr. 28 Sgr. 9 Pf. festgesetzte Special-Anschlag, nebst Zeichnung, so wie die Licitationsbedingungen, können vom 9ten d. M. ab, in den Vormittagsstunden, in der Canzelei der hiesigen Wegebau-Inspection, so wie im Termine selbst, eingesehen werden.

Reichenbach, den 1. Februar 1843.

Krause, Ober-Wege-Bau-Inspektor. Rudolphy, Wegebaumeister

Auktion.

Am 8ten d. Mts. Vormittag 10 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, wegen Aufgabe eines Weingeschäfts vorläufig

600 Flaschen diverse Rothweine und
100 Flaschen Bischof

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 3. Februar 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Eine Familie ist gesonnen, Söhne auswärtiger Eltern, die zu Breslau höhere Schulen besuchen sollen, in Pension zu nehmen. Näheres bei dem Herrn Kaufmann Titze, auf dem Neumarkt Nr. 30, zu erfragen.

Frische Rappskuchen

werden verkauft:
Albrechtsstraße Nr. 3, im Comtoir.

Alle diejenigen, welche zur ersten Klasse 87. Lotterie Loose von meinem Untereinnehmer Schramm zu Reichenstein entnommen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Loose zur 2ten Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 18. Febr. a. c. bei mir zu renoviren oder vorschriftsmäßig abholen zu lassen.

S. Friedländer,
Lotterie-Einnehmer in Frankenstein.

Blonden, seidene und wollene Zeuge, so wie auch alle Arten Handschuhe werden gewaschen, Weidenstraße Nr. 26 im zweiten Stock.

Ein tüchtiger Kunstgärtner
mit vorzüglichen Zeugnissen und von seiner jetzigen Herrschaft ganz besonders empfohlen ist nachzuweisen.

Ein Koch wird gesucht
für eine hiesige Restauration und melde sich bald im Agentur-Comtoir von **S. Militsch,** Bischofsstraße Br. 12.

Ein geschicktes Kammermädchen, welche das Schneidern und Frisiren versteht, und sich in einen Laden eignet, weiset nach Frau Reiche, Kupferschmiedestraße Nr. 44, im Einhorn.

Masken,

ganz neu und elegant, so wie einzelne Aufsätze, werden billig verliehen in der Putz-Handlung Riemerzeile Nr. 20, erste Etage.

Haus-Verkauf.

In der Nähe des Oberschlesischen Eisenbahnhofes ist ein Haus aus freier Hand preisgemäß zu verkaufen. Das Nähere Schleusen-Gasse Nr. 2 am Sandthore bei

Rokitenski.

Ein im Bau begriffenes noch unvollendetes neues Orgelwerk mit sechs Stimmen, nämlich vier achtfüßige und zwei vierfüßige, steht wegen eingetretener Veränderung zu einem billigen, jedoch festen Preise zu verkaufen, in Breslau, Fischergasse Nr. 9, vor dem Nikolai-Thor, im Verkaufs-Lokal, gleicher Erde.

Zum Unterricht im Französischen wird noch ein Theilnehmer gesucht.

L. W. Böhm, vormals Oberlehrer,
Neueweltgasse 36, im gold. Frieden, 1 Treppe.

Zu verkaufen:

Zuverlässige Brückenwaagen zu 15—20 Ctr. Kraft, das Stück für 25— 30 Rtlr. 2 Stück sehr schöne Geldkassen von geschmiedetem Eisen, das Stück 25 Rtlr. Einige große Wagebalken nebst Schaalen, eine große Haus- oder Thorweg-Thüre von Holz, und eine von Eisen bei

Gotthold Eliason,
Reusche Straße Nr. 12.

Einem jungen Mann, welcher sich der Handlung widmen will, wird sofort eine Stellung als Pensionair in einem bedeutenden Comtoir-Geschäft nachgewiesen in der merkantilischen Versorgungsanstalt von

Eduard Röhlicke,
am Ringe, an der großen Waage.

Rother Kleesaamen.

Für diejenigen Landwirthe, welchen daran gelegen, die vorzüglich langrankig steyersche Sorte (nicht wie d. J. üblich mit Gallizischem gemengt) zu haben. Auch sind mehrere Centr. rother Saamen-Klee, von dem sogenannten spätblühenden abzulassen. Der Preis pro Ctnr. ist ohne Emballage $16\frac{1}{3}$ Rtl., aber nur bis Mitte d. M. zu haben. Für Niederschlesische Landwirthe kann derselbe bis auf den Brieger Bahnhof geschafft werden.

Dominium Chrosczinna bei Oppeln,
den 6. Febr. 1843.

Saamen-Offerte

laut meinem Nr. 31 vom 6. Februar d. J. dieser Zeitung beigelegten Saamen-Verzeichniß, empfehle ich von erprobter Keimkraft u. Echtheit, die in demselben enthaltenen verkäuflichen Sämereien zu geneigter Abnahme.

Friedr. Gustav Pohl
in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Holz-Verkauf.

Auf dem Dominium Leonhardwitz bei Auras sollen Freitag den 10. Februar eine Partie eichener Bohlen und Abschnitte, in verschiedenen Stärken, an den Meistbietenden verkauft werden. Auch sind daselbst noch circa 4 Schock gute Korbruthen abzulassen.

Das Wirthschafts-Amt.

6000 Rthlr.

werden als alleinige Hypothek auf einen für 10,000 Rthl. erkauften frequenten Gasthof mit 42 Morgen guten Acker, in der Nähe von Breslau, pr. Term. Johanni a. c. gesucht. Selbst-Darleihern ertheilt das Nähere der Kaufmann Sievers, Ohlauerstraße in der goldenen Krone.

In dem Hause, Catharinenstraße und Graben-Ecke Nr. 41, ist im 1. Stock eine Wohnung von 3 Stuben und 1 Alkove zu vermiethen. Näheres im Spezerei-Gewölbe daselbst.

Die von mir verfertigten

Roßhaar-Fabrikate

sind nur in der Niederlage Ohlauer Straße Nr. 24 im Eckgewölbe zu haben.

C. E. Wünsche,

Schwarze Spar-Seife,
(in Stegen)
vorzüglich brauchbar, empfing und offerire das **Pfund $3\frac{1}{2}$ Sgr., 10 Pfund mit 33 Sgr.,**
so wie neue Sendung von
gegossenen Berliner Lichten,
das Pfund 6 Sgr.

Julius Hofrichter,
Schmiedebrücke Nr. **34**, nahe der Universität.

Leere Kisten und Fässer sind zu verkaufen. Näheres Karlsstraße Nr. 16, im Gewölbe.

Steindruckerei-Verkauf.

Ein, in einer lebhaften Stadt in der preußischen Oberlausitz, nahe der sächsischen Grenze, vollkommenes und vortheilhaft eingerichtetes und seit mehren Jahren bestehendes **Steindruckerei-Geschäft** steht unter annehmbaren Bedingungen, Familien-Verhältnissen wegen, sofort aus freier Hand zum Verkauf.

Portofreie Anfragen sind einzusenden unter der Chiffre H. M. S. à Goerlitz.

Marinirten Elb.-Lachs,
das Pfund 20 Sgr., offeriret

C. F. Rettig,
Oderstr. Nr. 24, 3 Präzeln.

Neues Schlosser-Eisen,

4 bis 14er, der Ctr. à 5 Rtlr., offerirt:

Gotthold Eliason,
Reusche Straße Nr. 12.

Caviar-Anzeige.

Den letzten Transport wenig gesalzenen ächt astrachanischen **Winter-Caviar,** von ausgezeichneter Güte, so auch **Zuckererbsen** nebst **Warschauer Tafel-Bouillon,** erhielt so eben und empfiehlt zu bewußten Preisen

Moschnikoff,
Schuhbrücke Nr. 70.

Ein großes **Vorderzimmer,** mit oder ohne Meubles, nebst Kammer, ist Ohlauerstraße Nr. 84, im ersten Stock, sogleich billig zu vermiethen. Das Nähere bei Herrn **Militsch,** Bischofstraße Nr. 12.

Angekommene Fremde.

Den 5. Februar. Goldene Gans: Hr. Kaufm. Wiesner a. Berlin. Hr. Fabr. Klaus aus Liebenau in Böhmen. — Drei Berge: HH. Kaufl. Baller a. Chemnitz, Müller aus Leipzig, Pfeffer aus Magdeburg. — Weiße Adler: Hr. Kaufm. Kittner a. Stettin. HH. Land.-Aelt. v. Schickfuß a. Wolfshayn, Bar. v. Richthofen a. Gäbersdorf. Hr. Gutsb. v. Schickfuß a. Jeschkendorf. Hr. v. Rochow a. Scheidelwitz. — Goldene Schwert: Herr Kaufmann Krupp aus Elberfeld. — Blaue Hirsch: Hr. Ingenieur Steibeld a. Glogau. Hr. Hauptm. v. Soboth a. Zechendorf. Hr. Gutsb. v. Paczenski aus Schützrndorf. HH. Kaufl. Beer a. Schweinitz, Schweitzer a. Neiße. — Rautenkranz: Hr. Baumeist. Läßig u. HH. Kaufl. Korn a. Beuthen, Baumann a. Habelschwerdt. Hr. Inspekt. Schmeling aus Neusalz. — Deutsche Haus: Fr. Schausp.-Direkt. Vogt a. Posen, Hr. Gutsb. Wittig a. Volhinien. — Goldene Zepter: Herr Gutsb. v. Borwitz-Hartenstein aus Muritsch. Hr. Hauptm. v. Carlowitz a. Carmin. Hr. Inspekt. Albrecht a. Proschlitz. Fr. Inspekt. Klausa a. Städtel. — Hotel de Saxe: Hr. Gutsb. Thugnot a. Torzynice. Hr. Inspekt. Wiesner a. Koschnöwe. — Goldene Baum: Hr. Inspekt. Leitloff a. Hönigsdorf. Hr. Thierarzt Thieme a. Prieborn. — Weiße Roß: Hr. Post-Sekret. Haupt u. Hr. Partik. Lewisohn a. Neumarkt.

Privat-Logis. Gartenstr. 12: Hr. Bar. v. Richthofen a. Schweidnitz. — Albrechtsstr. 17: Hr. Gutsb. Bar. v. Lüttwitz a. Krumpach. Hr. Lieut. Müller a. Ellguth.

Universitäts-Sternwarte.

5. Febr. 1843.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 3,20	+ 4, 5	+ 2, 0	0, 4	W 9°	überzogen
Morgens 9 Uhr.	3,96	+ 4, 0	+ 1, 2	0, 1	NW 14°	„
Mittags 12 Uhr.	4,36	+ 4, 2	+ 1, 4	1, 0	NW 10°	„
Nachmitt. 3 Uhr.	4,36	+ 4, 2	+ 1, 5	0, 0	W 2°	„
Abends 9 Uhr.	4,80	+ 4, 4	+ 1, 5	0, 0	WNW 2°	„

Temperatur: Minimum + 1, 2 Maximum + 2, 0 Oder + 1, 0

6. Febr. 1843.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 5,04	+ 4, 0	+ 0, 2	0, 2	O 3°	halbheiter
Morgens 9 Uhr.	5,26	+ 4, 0	+ 1, 5	0, 0	NO 7°	„
Mittags 12 Uhr.	5,44	+ 5, 1	+ 6, 2	1, 6	NO 45°	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.	6,12	+ 5, 2	+ 8, 4	2, 6	NO 50°	dichtes Gewölk
Abends 9 Uhr.	27″ 5,94	+ 5, 5	+ 5, 2	0, 0	ONO 18°	überzogen

Temperatur: Minimum + 0, 2 Maximum + 8, 4 Oder + 1, 0

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.